

Praktische Fieberlehre

von

D. Johann Clemens Tode,

K. Hofmedicus u. Professor an der Universität zu Kopenhagen.

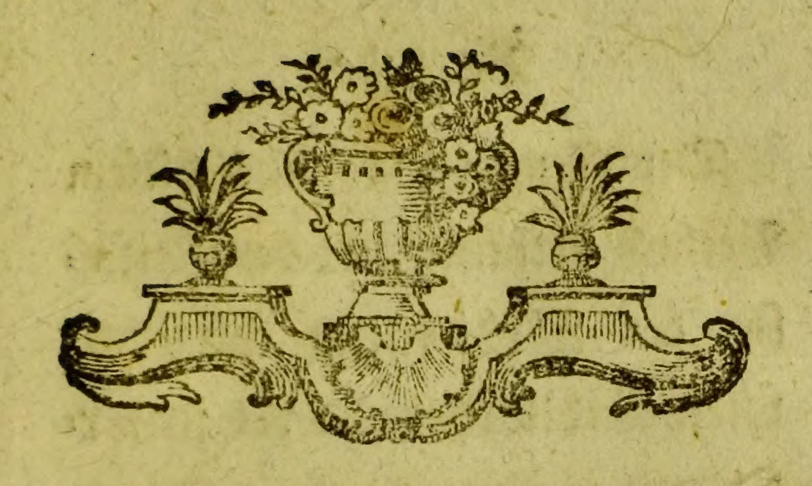


Erster Theil.

Kopenhagen und Leipzig,

bey Faber und Nitschke.

1786.



Vorrede.

Ich bin mir selbst lange schon ein Buch dieser Art schuldig gewesen, um diejenigen zu beschämen, die sich und Andern einbilden wollen, daß ich mich wohl hüten werde, etwas zu schreiben, wobey ich weder Witz noch Satyre nutzen kann.

Der Kenner mag aus diesem Versuch urtheilen, ob der Verfasser der Medicinisch chirurgischen Bibliothek und des unterhaltenden Arztes auf das Durchgedachte, Gründliche und Methodische Verzicht thun muß.

Die guten Männer, die jenes Urtheil gefällt haben, fordere ich hiemit heraus, daß sie auch der Welt zeigen, was sie denn können; aber, aber immer mit dem Strick um dem Halse, damit das Recht gehandhabet werde, wenn man findet, daß sie Todte beraubt, oder gar Lebendige geplündert haben.

Diese

Vorrede.

Diese Arbeit mag nun so mittelmäßig, ja so schlecht seyn als sie will, so ist sie mein. Und das ist viel gesagt in diesen Zeiten.

Ein Cullen ist der Mann, dessen Vorlesungen am meisten zu meiner Bildung zum praktischen Arzte und Lehrer beygetragen haben. Izt liegen sie, nur unter anderm Namen, vor dem medicinischen Publikum. Ich kann mich nun nicht mehr mit seinen Federn schmücken, ohne daß man sie sehe, und dann würde es nicht an Leuten fehlen, die sie mir ausrupften. Ich muß den Greis hie und da ge-

nutzt haben, aber ausgeschrieben habe ich ihn nicht.

Den Gedanken, die Symptome der Fieber in gewisse Verbindungen zu bringen, habe ich einem George Fordyce zu danken.

Vielen Notenputz hätte ich anbringen können; denn es mangelt uns weder an Büchern mit Registern, noch an Journalen. Aber das ist ganz wider meinen Grundsatz. Der Leser, der von meinen Lehren Gebrauch machen will, muß mir so lange auf mein Wort glauben, biß ihn eigne Erfahrung eines Bessern belehrt. Er muß sich doch nach etwas richten: wenn

ich

ich ihm sage, so viele Sterne von der ersten Größe sind für, und so viele wider eine Meinung oder Regel; so verwirre ich ihn, anstatt ihn zu leiten: und das ist der wahre Weg Menschensatzungen geltend zu machen, und Verehrung großer Namen wieder einzuführen.

Zum Vorlesungsbuch ist dies Werk nicht bestimmt, denn erstlich wird es zu groß dazu: und dann bin ich eben kein Freund von eignen Lesebüchern. Vielleicht wäre für den akademischen Unterricht nichts heilsamer, als daß ein jeder Lehrer alle Jahre ein anders, nur nicht ganz unbrauchbares

Hand-

Handbuch zum Leitfaden nähme: so sähen die Zuhörer doch nicht eine Sache ewig ganz von einer Seite.

Daß dieser erste Theil mitten in einem Abschnitte abbricht, daran ist etwas Schuld, wovon ich in der Folge Rechenschaft geben werde.



Das



Das Allgemeine der praktischen Fieberlehre.

Einleitung.

Was die praktische Fieberlehre ist. — Wie vorzüglich nothwendig und nützlich es dem angehenden Arzt ist, sich beyzeiten um rechtschaffenen Unterricht in der Erkenntniß und Behandlung der Fieber und Fieberkrankheiten zu bemühen. — Vortheile desjenigen Unterrichts in diesem Fache, worin gewisse allgemeine, gänzlich

praktische Hauptbetrachtungen zum Grunde gelegt, und einer jeden die nöthigen Verhaltungsvorschriften beygefügt werden. — Uebersicht dieser Hauptbetrachtungen.

1 Die Fieberlehre (Pyretologia, Doctrina de febribus) ist derjenige Theil der Krankheitskunde (Pathologia) und Heilkunde (Therapia) der die Fieber betrachtet, und selbige zu erkennen, von einander zu unterscheiden, aus ihren Ursachen herzuleiten, zu beurtheilen, zu heilen und zu verhüten, auch alles dies aus Gründen zu erklären lehrt.

2 Die Fieberlehre ist zweyerley: theoretisch und praktisch.

Die theoretische Fieberlehre be-
3 schäftigt sich, nach dem Verstande, worin man das Wort Theorie gemeiniglich nimmt, lediglich mit demjenigen, was der Arzt vorläufig wissen und überlegen muß, ehe er zu der Ausübung seines Berufs

Berufs bey Kranken dieser Art schreitet. Sie begreift also gewisse allgemeine, vorbereitende Kenntnisse; welche hingegen die praktische Fieberlehre auf die besondern Fälle, wo er wirken soll, anwenden lehrt.

4 Eigentlich aber gehört wohl alles, was der Arzt in der Ausübung seiner Kunst bey Fieberkranken zur Erkenntniß, Beurtheilung, Heilung und Verhütung der Krankheit unmittelbar und mit ungezweifeltem Vortheil anwenden kann, mit zur praktischen Fieberlehre. Dahingegen müssen diejenigen Hülfswissenschaften, die ihn dazu vorbereiten, und alles lediglich Speculative, Ergründende und Erklärende, was nicht auf die Behandlung einen unmittelbaren, sichern und nützlichen Einfluß hat, zu der theoretischen gerechnet werden.

5 Demnach gehört das Historische der Fieberlehre, so wie der verschiedenen Fieber selbst, das ganze höchsteitle und

nutzlose Hauptstück von der nächsten Ursache dieser Krankheiten, die Erklärung des Grundes, warum die eine Epidemie so, und die andere anders wirkt, oder warum das eine Wechselfieber jeden andern, und das andere jeden dritten Tag wieder kömmt, und dergleichen mehr, nebst dem übrigen Plunder von Meinungen und Autoritäten und so weiter, gar nicht zur praktischen Fieberlehre, weil alles dies in der Bestimmung dessen, was man bey dem Kranken in Acht zu nehmen und zu thun hat, um ihm zu helfen, von gar keinem wahren Nutzen ist.

6 Die praktische Fieberlehre ist für den angehenden Arzt von der größten Wichtigkeit.

7 Denn erstlich ist die Zahl der Fieber, sowohl derer, die eigentlich diesen Namen verdienen (71) als auch der Krankheiten, die mit einem solchen eigent-

gentlichen Fieber, oder wenigstens mit einem wahren Fieber (77) wesentlich oder zufällig verknüpft sind, und auf welche also die Fieberlehre ihr Licht werfen muß, sehr groß.

Zweytens ist das wahre Fiebern überhaupt, und ein Fieber insonderheit für den beobachtenden Arzt vollkommen so lehrreich, wo nicht gar lehrreicher, als irgend ein anderer widernatürlicher Zustand im lebendigen menschlichen Körper. 8

Die Natur zeigt öfters darin, auf eine verwunderenswürdige Art, ihre ganze hülfreiche Thätigkeit, ihr kluges Abzwecken auf diese oder jene Veränderung zur Wiederherstellung der Gesundheit und Rettung des Lebens, die zweckmäßige Wahl ihrer Wege und die unermüdete Anwendung ihrer Kräfte zur Ausführung ihres Plans, und das Unabhängige, keinen Zwang der Kunst vertragende, in ihren Bewegungen. Wer recht lernen will, was die Natur 9

in Krankheiten thun kann, wie reich sie an Hülfsquellen ist, wie unnachahmlich ihre Rettungsanstalten sind, wie wenig sie sich meistern läßt, muß vorzüglich die Fieber und namentlich die entzündungsartigen, studieren.

10 Aber, leider! auch nur gar zu oft zeigen sich in diesen Krankheiten die Fehler, worein die wirksame Natur verfallen kann, und das Unvermögen, das sie zuweilen drückt, auf das anschaulichste. So daß man auch hier lernen kann, wie es mit ihr aussieht, wenn sie auf Irrwege geräth, wie bey allerley Versetzungen; oder über das Ziel schießt, wie bey übertriebenen Ausleerungen oder Wallungen; oder der Krankheit nicht gewachsen ist, wie in Nerven- und Faulfiebern.

11 Drittens gehören die Fieber, und die mit Fieber verknüpften Krankheiten, zu den **trüglichsten.**

Denn

Denn tausend einwirkende Ursachen 12
können ihre Gestalt, ihren Gang, ihre
Natur plötzlich und gänzlich verän-
dern, so daß sie sich völlig unähnlich
werden.

Häufig findet man sie mit andern 13
Krankheiten, ja zuweilen gar das eine
Fieber mit dem andern, dergestalt ver-
wickelt, daß man sowohl in der Er-
kenntniß und Beurtheilung, als in der
Behandlung derselben, nur gar zu leicht
irren kann. Von dem erstern sehen
wir Beyspiele an den Fiebern der hyste-
rischen, und von dem letztern an gewis-
sen nachlassenden Fiebern.

Oefters betrügen sie durch einen äus- 14
serlichen Schein, der ihrer wahren Na-
tur gar nicht gemäß ist, wie die Ner-
venfieber, die heimlichen Entzündun-
gen im Unterleibe, und die bösartigen
Fieber und Fieberkrankheiten nicht selten
thun, wenn der Arzt nicht geübt oder
wohl vorbereitet ist.

Endlich verbergen sie sich auch zu- 15
weilen unter der Gestalt ganz anderer

Krankheiten, wie zumal bey den Wechselfiebern der Fall ist.

16 Viertens ist fast kein einziges Fieber, ja fast keine einzige Fieberkrankheit, ohne Gefahr.

17 Ueberhaupt gehören die Fieber zu den sogenannten akuten Krankheiten, das heißt, deren Verlauf auf eine gewisse Dauer eingeschränkt ist, und die mit Gefahr verknüpft sind.

18 Einige sind an sich allemal höchstgefährlich, und meistens tödtlich, z. B. die heftigsten Faulfieber, und vorzüglich die Pest.

19 Andere werden es durch Einwirkung einer gewissen Luftbeschaffenheit oder anderer Ursachen, die außer oder in dem Kranken liegen, wie allerley Entzündungen und Exanthemen.

20 Nur gar zu oft wird ihre Gefahr durch die Schuld des Arztes selbst vermehrt, wenn er entweder eine verkehrte Heilart wählt, oder die übrigens nöthigen und nützlichen Arzneyen nicht zur

rechten

rechten Zeit, oder nicht in rechter Maaße anordnet, oder in der Diät etwas verabsäumt. Aderlässen, Brechmittel, Fieberrinde, Bisam, Blasenpflaster, Wein, können zu Beyspielen dienen.

21 Endlich sind diese Krankheiten auch gefährlich wegen der Folgen, die sie haben können, und die manchmal schlimmer sind, als das Fieber selbst war, wie die Wassersucht nach Wechselfiebern, die Brustkrankheiten nach den Masern u. a. m.

22 Fünftens erfordern die meisten Fieber und Fieberkrankheiten vorzüglich die **Aufmerksamkeit und Klugheit des Arztes**, weil er hier nicht lediglich mit der Krankheit, sondern auch mit der Natur selbst zu thun hat.

23 Diese wirkt entweder auf die rechte Art, und in hinlänglicher Maaße; oder übertreibt ihre Hülfsbewegungen, oder irret in der Wahl derselben, oder hat nicht das hinlängliche Vermögen zu helfen. Es kömmt also sehr darauf

an, daß der Arzt sie nicht in einem heilsamen Abzwecken störe oder hindere, wie geschicht, wenn er Abführungen gibt, wo ein zertheilender Auswurf im Werke ist; oder ihrer Ausschweifung keinen Einhalt thue, wie bey heftiger, Entzündung drohender Fieberhitze geschehen muß; oder sie in einem fehlerhaften Bestreben unterstütze, wie der Fall wäre, wenn er eine gefährliche Versetzung nach den Baucheingeweiden durch Abführungen beförderte; oder sie, wenn sie keine Kräfte hat, hülflos lasse, wie leider! bey Nervenfiebern so oft statt findet, wo der Bisam nicht bey Zeiten, oder nicht in hinlänglichen Gaben, angewandt wird.

24 Eben so sorgfältig muß er sich hüten, daß er nicht einen Zufall, an dessen Hervorbringung sie keinen Theil hat, auf Rechnung ihrer Thätigkeit setze, und sich durch einen falschen Fingerzeig zu gefährlichem Unternehmen verleiten lasse, wie z. B. wohl möglich wäre, wenn er ein bloßerdings von Sympathie her-

rühren-

rührendes Erbrechen für die Anzeige eines Brechmittels hielte.

25 Ueberhaupt gibt es wenige Krankheiten, wo so sehr viel daran gelegen ist, daß der Arzt den rechten Zeitpunkt wahrnehme und nutze, als in den Fiebern. Die schlimmen Durchfälle, die von dem gleich anfangs versäumten Gebrauch der Brechmittel entstehen, und das Obige (20, 23) beweisen dies.

26 Aus allen diesen Ursachen ist es für den angehenden Arzt höchst nothwendig und höchst nützlich, daß er sich vorzüglich angelegen seyn läßt, zur Erkenntniß und Behandlung dieser Klasse von Krankheiten, so vielen und so guten praktischen Unterricht zu sammeln, als möglich.

27 Unglücklicher Weise haben die meisten Schriftsteller, die den dahin abzweckenden Unterricht geben, nicht den besten Weg gewählt.

28 Die Fieber werden auf zweyerley Weise, oder vielmehr **in zween Theilen** abgehandelt, nämlich erstlich **insgemein** oder überhaupt, und dann **insbesondre.**

29 Den erstern Theil, worin man alles betrachtet, was bey dieser Klasse von Krankheiten, in Rücksicht auf Namen, Karakter, Unterscheidung, Gestalt, Gang, Ursachen, Wendungen und Endigungen, Natur, Gefahr, Heilung und Verhütung u. s. w. in Acht zu nehmen ist, nennt man die **allgemeine Fieberlehre** (Pyretologia generalis.)

30 Den zweyten Theil, worin man die verschiedenen Ordnungen und Gattungen, auch wohl Arten und Spielarten der Fieber nach einander vornimmt, und bey jeder insonderheit die (29) gedachten Stücke betrachtet, nennt man die **besondere Fieberlehre** (Pyretologia specialis.)

Beide

Beide sollten allemal zusammen ver- 31
bunden, der erstere immer voran geschickt
werden, und eben so vollständig seyn,
als der letztere, als welchem er vorarbei-
ten muß.

Das geschicht aber nicht. Die mei- 32
sten Schriftsteller dieses Fachs lassen
sich in die allgemeine Fieberlehre wenig
oder gar nicht ein, sondern schreiten gleich
zu der besondern. Drey Scheingrün-
de entschuldigen dies Verfahren.

Erstlich fürchtet man, daß der Stu- 33
dierende, oder gar der angehende Arzt,
durch dies abschreckende, trockne Ab-
stracte Lust, Geduld und Aufmerksam-
keit verlieren mögte, dahingegen es mehr
aufmunternd für ihn ist, wenn er gleich
zu dem Besondern schreiten kann.

Zweytens meint man, daß das zur all- 34
gemeinen Fieberlehre (29) Gehörige so
höchstmannichfaltig und verschieden ist,
daß sich wenig wirklich Allgemeines sam-
meln und auszeichnen läßt.

Drittens sieht man dies Wenige
(34) auch für sehr entbehrlich an, weil 35

bey

bey jedem Fieber insonderheit Alles gesagt werden kann, was der Arzt davon zu wissen und zu überlegen braucht.

36 Aber wie schwach diese Gründe sind, und wie wenig sich damit das gemächliche Vorbeyspatzieren einer mühsamen Ausarbeitung der allgemeinen Fieberlehre rechtfertigen läßt, ist leicht zu beweisen.

37 Erstlich muß man mehr auf den wahren Nutzen des Studierenden und des angehenden Arztes sehen, als auf ihr Behagen. Man darf ihnen auch nur recht einleuchtend vorstellen, wie sehr das Studium der Fieber insonderheit, durch eine vorgängig wohl eingeprägte gute allgemeine Fieberlehre erleichtert wird, und wie viel unentbehrlicher ihnen diese ist, als die besondere; so wird jenes Abschreckende (33) verschwinden, zumal wenn man das Abstracte mit aufhellenden Beyspielen verbindet.

Zwey-

Zweytens ist die große Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der Fieber und Fieberkrankheiten gerade eine Hauptursache, warum man alles mögliche Allgemeine sammeln sollte, um den angehenden Arzt wider die Verwirrung zu sichern, in die er unvermeidlich gerathen muß, wenn er sich ohne einen solchen Leitfaden in das Labyrinth der besondern Fieber und Fieberkrankheiten sich wagen wollte. 38

Drittens ist es nicht so ganz schwer von den verschiedenen Ordnungen, Gattungen und Arten dieser Krankheiten gewisse allgemeine Erfahrungssätze zu abstrahiren. Wie sehr sie auch mit einander kontrastiren mögen; so kann dieser Kontrast doch nicht bey allen in jeder Betrachtung statt finden. Je zahlreicher diese Krankheiten sind; je mehr Unähnlichkeit in einigen Stücken; aber auch je mehr Aehnlichkeit in andern muß es geben. Immer muß vieles vorkommen, das sogar denen Fiebern, die in einer Rücksicht einander entgegen 39

gen

gen gesetzt sind, in einer andern gemein ist.

40 Dies, wo nicht allen und jeden Fiebern, doch wenigstens gewissen Gattungen und Arten gemeine Merkwürdige und Praktische nützliche zu sammeln, ist gewiß nicht so sehr schwer.

41 Viertens ist es, die Wahrheit zu gestehen, gänzlich unmöglich, daß der Arzt in der besondern Fieberlehre, wie vollständig sie auch seyn mag, hinlänglich brauchbaren, sichern und nützlichen Unterricht finde.

42 Denn so müßten die Schriftsteller, die diese Krankheiten beschreiben, in Ansehung ihrer Zahl und Eintheilung, Karaktere, Gestalt u. s. w. eben so wenig von einander selbst als von der Natur, abweichen. Alle Gattungen müßten auf eine einstimmige Weise, einer unwandelbaren, sich immer selbst ähnlichen Erfahrung gemäß, angegeben und beschrieben seyn. Es müßte in der Praxis kein Fieber mehr vorkommen,

das

das man nicht schon in einer solchen Fieberlehre genau bestimmt und vollständig abgehandelt fände.

43 Aber leider nichts in der ganzen praktischen Arztneykunde ist willkürlicher, und mehr nach eines jeden Gutdünken, um nicht zu sagen Wahn, bearbeitet worden, als die Klassification der Fieber. Selbst bey den Systemverfassern finden wir in diesem Fache die größte Abweichung. Und noch größer ist die Uneinigkeit der Schriftsteller in Ansehung des praktischen Verfahrens.

44 Wollte und könnte man auch die herkulische Arbeit übernehmen, jede einzelne Art und Spielart von Fiebern, die von den Beobachtern beschrieben worden, zu sammeln, in Ordnung zu stellen, und dann in einer solchen ungeheuern Sammlung jedesmal das Ebenbild von demjenigen Fieber zu suchen, so man vor sich hätte, um nach einer sichern Analogie zu handeln, so würde man doch diesen Zweck selten erreichen.

45 So wie diese Krankheiten bey den Beobachtern abgemahlt sind, kommen sie nicht allemal wieder zum Vorschein: und so wie dieser und jener vortrefliche Praktikus sie behandelt hat, lassen sie sich nicht allemal mehr mit gleichem Nutzen behandeln. Das neue Besondere in jeder Epidemie, die unerschöpfliche Quelle von Verschiedenheiten der Krankheiten, die in lokalen und individuellen Umständen liegt, selbst die immer fortschreitende physische und moralische Abartung des Menschengeschlechts, verstattet in Krankheiten, worin zumal die Natur sich wirksam zeigen soll, keine dauerhafte Beständigkeit, wie denn auch unsere heutige Heilkunde, vorzüglich wegen eines geläuterten und vermehrten Arztneyschatzes, eine ganz andere Gestalt gewonnen hat.

46 Wegen dieser unaufhörlichen Einwirkung der Epidemie und so vieler anderer Umstände (45,) ist eben die Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit dieser Krank-

Krankheiten und der angepriesenen Heilmethoden so groß.

Aber gesetzt auch, daß es nur eine 47 bestimmte Zahl von unwandelbaren Fiebern gäbe, und daß die Schriftsteller, in Ansehung alles dessen, was bey selbigen in Acht zu nehmen und zu thun ist, völlig einig wären; so würde der angehende Arzt doch darum nicht einer guten allgemeinen Fieberlehre entbehren können.

Nicht nur unendlich viel Zeitverlust 48 und Mühe, sondern auch ein Glück würde dazu gehören, in einer so großen Menge von Arten und Spielarten diejenige zu finden, die er suchte, die nämlich der Krankheit, die er vor sich hätte, völlig ähnlich wäre. Und wenn er sie auch gefunden hätte; so würden seine Begriffe doch immer sehr schwankend seyn, wegen des Unterschiedes, den das Epidemische, das Lokale, das Individuelle allemal machen muß, so wie er in der Befolgung der vorgeschriebenen

Heilmethode, durch manche Abweichung in den Umständen, würde irre gemacht werden.

49 Zudem geziemt es auch nur einem Empiriker, anzunehmen, daß jeder Art von Fieber allemal eine und eben dieselbe Behandlungsart angemessen seyn könne. Nur er wird fähig seyn ein jedes Fieber nach einem vorgeschriebenen Verfahren zu behandeln, und z. B. in einem Entzündungsfieber so und so viel Blut abzuzapfen, weil es ein Entzündungsfieber ist. Der vernünftige Arzt zapft nur dann Blut ab, wenn er in den Umständen überwiegenden Grund dazu findet. Ihn leitet nur die sorgfältige und reifliche Untersuchung und Erwägung der Zufälle, des Ganges der Natur, der Krankheit, der Epidemie, des Lokalen, des Individuellen u. s. w.

50 Diese Untersuchung alles dessen, was ihn in der Erkenntniß und Behandlung jedes Fiebers leiten soll, wird ungemein

gemein erleichtert, und gegen Irrthum gesichert, wenn er sich aus einer guten allgemeinen praktischen Fieberlehre gewisse Grundsätze, die überall mit Nutzen angewandt werden können, bekannt gemacht, und bey gegebenen Gelegenheiten vor Augen hat.

51 Dazu kömmt nun noch ein Hauptumstand. Selten wird er so früh zu einem Fieberkranken gerufen, daß er gleich, von Anfang an, die Gattung und Art der Krankheit recht erkennen, und die Behandlung nach dem in einer, ihn leitenden besondern Fieberlehre angegebenen Plan einrichten kann. Die meiste Zeit hat das Uebel schon so weit überhand genommen, oder ist auf mancherley Weise so verändert und umgeschaffen worden, daß er sich auf jenen Leitstern gar nicht mehr verlassen kann, sondern sich selbst ein Licht anzünden muß, wenn er nicht auf ein Gerathewohl losarbeiten will.

52 Eben dies gilt von den häufigen Verwickelungen der Fieberkrankheiten mit andern, und von den übrigen trüglichen Fiebern (14,15), worin die gewöhnlichen besondern Fieberlehren ihn gemeiniglich im Stich lassen, und das auch müssen, weil sich solche Fälle nicht voraus vollständig angeben lassen.

53 Da hat hingegen eine gute allgemeine praktische Fieberlehre, die ihn, wo nicht auf alle mögliche, doch auf alle vorkommende Fälle, vorbereitet, den herrlichsten Nutzen.

54 Doch nicht allein in solchen zweydeutigen, sondern auch in allen übrigen Fiebern und Fieberkrankheiten, muß es ihm nicht so viel darum zu thun seyn, der Krankheit den rechten Namen zu geben, oder sie an ihren gehörigen Ort in einer besondern Fieberlehre hinzuführen, und sie nach einem eignen und besondern Plan zu behandeln; sondern ausfindig zu machen, was er jedesmal, und

und zu einer jeden Zeit in Acht zu nehmen und zu thun habe, was er unter den verschiedenen Umständen als sein Hauptaugenmerk ansehen, und was er vorzüglich zu bewirken suchen müsse, das muß er sich angelegen seyn lassen, das muß ihn hauptsächlich beschäftigen.

55 Und dazu setzt ihn nur eine gute, ächt praktische allgemeine Fieberlehre in Stand, indem sie ihn lehrt, worauf er in jedem Fieber oder jeder Krankheit zu sehen, und wie er sich darnach zu verhalten habe. Sie rüstet ihn mit gewissen Erfahrungssätzen aus, die er überall anwenden kann, die ihm das Verborgene eröfnen, das Dunkle aufhellen, das Verwirrte entwickeln, und ihm in jedem Falle zeigen, wie er sich zu verhalten habe.

56 Mit Hülfe einer solchen allgemeinen Fieberlehre muß er sich in dem Stande sehen, jedes Fieber, so ihm vorkömmt, gründlich zu erkennen, richtig zu beurtheilen und glücklich zu behandeln, ohne

nöthig zu haben, auf eine besondere Fieberlehre, ängstliche Rücksicht zu nehmen.

57 Eine solche, rechtschaffen vorbereitende praktische allgemeine Fieberlehre, unterhält den angehenden Arzt nicht mit ächt theoretischen Dingen (5), auch nicht bloßerdings mit dem Wenigen, was alle Fieber mit einander gemein haben (34); sondern zeigt ihm gewisse Hauptbetrachtungen, die er in allen vorkommenden Fällen anzustellen, und das Verhalten, das er dem Wahrgenommenen zufolge, zu beobachten hat.

58 Diese praktischen Hauptbetrachtungen, die einen so großen Nutzen haben (55, 56), sind folgende:

59 Erstlich muß der Arzt untersuchen ob der Kranke auch wirklich und widernatürlich fiebert; ob dies Fiebern bloßerdings ein Zufall einer andern Krankheit, also symptomatisch, oder von einer jeden andern Krankheit unabhängig, ist,

also idiopathisch ist; ob es ein Fieber ist, das eigentlich diesen Namen verdient, oder nicht u. s. w.

Zweytens muß er bey den vorhandenen Zufällen und andern Umständen in jedem Fieber die verschiedenen Verbindungen bemerken, die selbige machen, und zu bestimmen suchen, welche von ihnen die größeste Aufmerksamkeit erfordere. 60

Drittens muß er den Gang, den das Fieber hält, auszuspüren bemühet seyn. 61

Viertens muß er die etwa schon verflossene, oder noch zu vermuthende Dauer des Fiebers in Betrachtung ziehen. 62

Fünftens muß er die wahrscheinlichen Ursachen desselben erforschen. 63

Sechstens muß er auf die Epidemie, in so weit selbige auf das Fieber einen Einfluß hat, Rücksicht nehmen. 64

Siebentens muß er auch auf das Lokale und das Individuelle sehen. 65

Achtens muß er auf die Natur des Fiebers sein Augenmerk richten. 66

67 Neuntens muß er die Wendungen, die es genommen hat, oder noch nehmen könnte, und seine möglichen Endigungen und Folgen in Erwägung ziehen.

68 Bey einer jeden von diesen Hauptbetrachtungen muß er wissen, was das Beobachtete, in Ansehung seines Verhaltens, fordert oder verbeut.

69 Wenn man von diesen Hauptbetrachtungen, und von den Anzeigen und Gegenanzeigen, die selbige an die Hand geben, den rechten Gebrauch macht; so hat man alles was zur Erkenntniß, Beurtheilung und Behandlung des Fiebers gehört.



Erste

Erste praktische Hauptbetrachtung in Fiebern.

Fiebert der Kranke wirklich und widernatürlich? Ist dies ein eigentliches Fieber, oder ein symptomatisches, oder sind es bloße Fieberbewegungen, oder ist es eine Entzündung, oder ein Exanthem, oder eine Wallung, oder ein Lokalfieber, oder was ist es?

Die erste Hauptbetrachtung (59) 70 wird der angehende Arzt mit sicherm und nützlichen Erfolg anstellen können, wenn er sich folgende drey Stücke wohl bekannt gemacht hat:

Erst-

Erstlich, was ist ein Fieber im eigentlichen Verstande?

Zweytens, wie unterscheidet sich ein Fieber von andern Krankheiten und Umständen, womit es vermengt werden könnte?

Drittens, was ist bey dem klassischen Karakter des eigentlichen Fiebers zu bemerken?



Erstes

Erstes Hauptstück.

Karakter eines eigentlichen Fiebers.

Ein Fieber, das diesen Namen mit 71 Recht verdient, ist eine Verbindung eines geschwinden Pulses, mit vermehrter Wärme des Körpers, oder gewisser Theile desselben, einer Mattigkeit und dieser oder jener Abweichung in den übrigen Eigenschaften des Pulses, auch in den Functionen, in den natürlichen Beschaffenheiten und in den Auswürfen des Körpers, — welche Verbindung von Zufällen auf den ganzen Körper wirkt, — und nicht nur länger dauert, als bey gesundem Zustande von irgend einer natürlichen anlaßgebenden Ursache zu geschehen pflegt, — sondern auch mit einem Schauder eintritt, — mit der Empfindung eines Krankseyns verknüpft ist, — früher oder später einen Schweiß mit sich führt, — auch von einer mehr oder weniger anhaltenden Dauer

ist,

ist, — einen gewissen Verlauf hat — und einen mehr oder weniger bestimmten Gang hält, — und wobey die Natur auf eine gewisse Veränderung im Körper merklich abzweckt, — ohne daß alles dies von irgend einer andern, im Ausbruch begriffenen, oder wirklich vorhandenen Krankheit, die auch ohne etwas ähnliches bestehen kann, abhange.



Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Unterscheidung des Fiebers von andern Krankheiten und Umständen, womit es vermengt werden könnte.

In keinem Theil der Krankheitenlehre sind die Schriftsteller sich so wenig einig, als in der Bestimmung des Fiebers überhaupt und seiner Verschiedenheiten. 72

In der That ist dies sehr schwer. Dem selbst sehenden, selbst denkenden Arzte zeigen sich hier so viele Felder, die in einander laufen, so viele willkürlich gezeichnete Gränzlinien, daß er wohl zu entschuldigen ist, wenn er, nach reifer Ueberlegung, neue Unterscheidungen macht. 73

Nichts erschweret die systematische Abhandlung der Krankheiten mehr, als wenn gar zu vielerley, also sehr mannichfaltige Gattungen, in eine Klasse zusammengestellt werden. Es ist daher das Beste, die sogenannten Fieber- 74

krank-

krankheiten (Morbi febriles,) die von einigen Schriftstellern in eine Klasse gebracht worden, in verschiedene Klassen zu theilen, und die Fieber (Febres), die im eigentlichern Verstande so heissen, (71) für sich zu betrachten. Von diesen läßt sich ein klassischer Karakter geben, der so vollständig ist, als der obige, und nach welchem es leicht ist, die Klasse von allem, was nicht dahin gehört, zu unterscheiden.

75 Die Umstände und Krankheiten aber, welche mit einem eigentlich so zu nennenden Fieber (71) vermengt werden könnten, sind folgende:

a. Das wahre Fieber überhaupt, welches von dem Fieber selbst als ein Ganzes von seinem Theil zu unterscheiden ist;

b. symptomatisches Fiebern;

c. Fieberbewegungen;

d. symptomatische Fieber;

e. Entzündungen

f. Exanthemen.

g. Wallungen.
h. Lokalfieber.
i. Afterfieber.

Von allen diesen unterscheidet man 76 das eigentliche Fieber leicht genug, wenn man die Karaktere, die izt werden beygefügt werden, mit dem obigen vergleicht.

a. Fiebern überhaupt.

Fiebern (Febricitatio, Pyrexia) 77 überhaupt ist die Gegenwart und Verbindung eines geschwinden, auch wohl in andern gehörigen Beschaffenheiten fehlerhaften Pulses — mit vermehrter Wärme, — und einem Uebelbefinden, — auch mehrern oder wenigern Abweichungen in Functionen, Beschaffenheiten und Auswürfen, — welche Verbindung auf den ganzen Körper wirkt, — länger dauert, als bey gesundem Zustande aus irgend einer natürlichen anlaßgebenden Ursache zu geschehen pflegt, — jedoch von flüchtiger oder anhaltender Dauer; — mit oder ohne vorgängigem Schauder; — mit oder

ohne Schweiß; — mit oder ohne gewissen Verlauf und bestimmten Gang; — mit oder ohne merkliches Abzwecken der Natur; — und von einer andern Krankheit abhängig oder unabhängig ist.

78 Der Mensch, der in einem solchen Zustande ist, von dem sagt man, daß er fiebert oder febricitirt.

79 Das Fiebern (Pyrexia, Febricitatio) ist also die Gattung, und das Fieber (Febris) die Art. Wer ein Fieber hat, der fiebert; aber nicht ein jeder Fiebernder hat ein Fieber.

80 Dieses unterscheidet sich von Jenem durch den Schauder, der allemal vorher zu gehen pflegt; — den Schweiß, der fast niemals gänzlich darin ausbleibt; — den gewissen Verlauf und bestimmten Gang, der ein Hauptzeichen eines Fiebers ist; — und die Abzweckung der Natur auf etwas, die darin merklich ist: — welches alles

nicht

nicht nothwendig zum Karakter des Fieberns gehört.

b. Symptomatisches Fiebern.

Symptomatisches Fiebern (Febricitatio s. Pyrexia symptomatica) ist das eben erst (77) karakterisirte gemeine Fiebern; — ohne anhaltende Dauer; — ohne vorgängigen Schauder; — auch wohl gar ohne Schweiß; — ohne gewissen Verlauf und bestimmten Gang; — ohne merkliches Abzwecken der Natur; — und von einer andern schon vorhandenen Krankheit abhängig. 81

Dergleichen Fiebern findet sich als ein Symptom bey allerley Krankheiten, als gewissen Cacherien, Ausleerungen, Schmerzen und andern Nervenkrankheiten u. s. w. zumal bey Würmern. 82

In so weit sie von einem andern widernatürlichen Zustande vollkommen abhängig sind, und wegen gar nicht merklichen Abzweckens der Natur nichts zur Hebung der Hauptkrankheit beytragen 83

 können,

können, pflegt man ihrentwegen in der Kur keine besondere Veränderungen zu treffen.

84 Doch kann aus diesem symptomatischen Febricitiren ein wirkliches, wiewohl immer noch symptomatisches Fieber werden; wenigstens kann man zuweilen darin Fieberbewegungen wahrnehmen.

c. Fieberbewegungen.

85 Fieberbewegungen (Motus febriles,) oder vielmehr Fieberbestrebungen (Molimina febrilia,) weichen von dem zulezt (81—84) karakterisirten symptomatischen Fiebern darin ab, daß sie nicht nur unter dem Verlauf, sondern auch vor dem Ausbruch der Krankheit, wovon sie ein Symptom sind, statt finden können; — daß sie gern mit einem Schauder anheben; — daß sie gemeiniglich einen Schweiß mit sich führen; — und daß man in ihnen

nen ein merkliches Abzwecken der Natur wahrnimmt.

86 Von dem eigentlichen Fieber (71) aber unterscheiden sie sich durch ihre flüchtige Dauer.

87 Solche Fieberbewegungen beobachtet man öfters vor dem Ausbruch eines Flusses, zumal eines Blutflusses, auch wohl eines Ausschlages, zumal leichter Exanthemen; auch bey gewissen geringeren Entzündungen, Zertheilungen, Eiterungen, Einsaugungen, Absetzungen; folglich bey gewissen Beschädigten, Kindbetterinnen, Zähnenden, Skorbutischen, Salivanten u. a. m.

88 Sie erfordern besondere Aufmerksamkeit des Arztes, da sie überhaupt eine Thätigkeit, ein Bestreben der Natur anzeigen, und daher, nach den Umständen, bald Mäßigung, bald Leitung, bald Unterstützung bedürfen, wie bey den Krankheiten, worin sie vorkommen, wird gezeigt werden.

89 Diese Fieberbewegungen können auch bey längerer Dauer einen gewissen Gang annehmen, und in ein symptomatisches Fieber übergehen. Ja sie können nach dem Zustande, der sie veranlasset hat, zurückbleiben und zu einem unabhängigen, also eigentlichen Fieber werden.

d. Symptomatische Fieber.

90 Symptomatische Fieber (Febres symptomaticae) haben denselben Karakter, den die eigentlichen Fieber haben; nur mit diesem einzigen Unterschiede, daß sie von einer andern noch vorhandenen Krankheit abhangen.

91 Von dem symptomatischen Fiebern aber weichen sie ab, durch die anhaltende Dauer; — den gemeiniglich vorhergegangenen Schauder; — den fast immer damit verknüpften Schweiß; — den gewissen Verlauf und bestimmten Gang; — und das merkliche Abzwecken der Natur.

Von

Von diesen giebt es eine große Menge. Die Entzündungen und Exanthemen, die bedeutlichen Ausleerungen, Zehrungen u. a. m. sind fast allemal mit einem solchen Fieber vergesellschaftet. 92

Gemeiniglich nimmt man in der Behandlung der Krankheiten, die mit einem solchen Fieber verknüpft sind, auch auf dies Rücksicht. Ja aus der Gegenwart, dem Grade und der Natur des symptomatischen Fiebers wird die idiopathische Krankheit selbst manchmal am besten erkannt? 93

Jedoch in der Kur geht das vornehmste Bestreben auf die Hebung des Hauptübels, als womit auch das Fieber, als Zufall gehoben wird; wiewohl auch aus diesem Zufall nicht selten abgenommen wird, was wider das Hauptübel selbst anzuwenden ist: 94

Mittlerweile erfordert das leztere auch die gehörigen Nebenbemühungen des Arztes: und er muß diesem so be- 95

gegnen, als dessen Grad und Natur erfordern, und als die idiopathische Krankheit verstattet.

96 Nicht selten spielen diese symptomatischen Fieber in den Krankheiten, wovon sie nur ein Zufall sind, eine Hauptrolle, wirken mit einer gewissen Uebermacht in jene, und machen, dem ersten Anblick nach, die Hauptkrankheit aus.

Das ist in Entzündungen und Exanthemen nur gar zu öfters der Fall. Man hat in diesen nicht selten mehr mit dem Zufall als mit der Hauptkrankheit zu thun.

97 Ja diese symptomatischen Fieber entstehen wohl gar, nämlich in der Gestalt von Fieberbewegungen (85), eher noch als die Krankheit, wovon sie abhangen, wie ebenfalls bey den Exanthemen, imgleichen bey gewissen lokalen Entzündungen bemerkt zu werden pflegt.

98 Zuweilen dauern sie auch länger als die Hauptkrankheit, wie unter andern in Katarrhen und Rhevmatismen,

auch

auch in einigen Bauchflüssen beobachtet wird.

99 Aber alles dies giebt uns keine Befugniß, sie mit den eigentlichen, nämlich idiopathischen Fiebern in eine Klasse zu setzen; weil die Krankheit, wovon jene abhangen, doch immer die Hauptsache bleibt, und daher in der Kur auf diese vorzüglich gesehen werden muß.

100 Indessen kömmt es hier sehr auf die praktische Beurtheilungsfähigkeit und Erfahrung des Arztes an.

101 Denn einige symptomatische Fieber machen in dem Letztgesagten (99) eine Ausnahme, und müssen manchmal sogar des Hauptübels selbst wegen, vorzüglich behandelt, gemäßigt oder verstärkt, ja zuweilen gar mit dem specifischen Mittel gehoben werden.

102 Davon wird man bey den Exanthemen und Ruhren, bey den Katarrhalfiebern und Rheymatismen, Exempel finden.

103 Wegen des großen Einflusses, den die symptomatischen Fieber so öfters auf die Krankheit haben, wovon sie entspringen, ist es praktisch nützlich, wiewohl eben nicht methodisch, jener bey denen idiopathischen Fiebern, mit welchen sie, in Gang, Gestalt und Natur, die meiste Aehnlichkeit haben, gelegenheitliche Erwähnung zu thun.

104 Endlich ist noch zu erinnern, daß man ein Fieber, das vermöge einer Verwickelung bey einer andern Krankheit bemerkt wird, deswegen nicht gleich für ein symptomatisches halten müsse.

105 Wechselfieber können sogar bey einer lokalen Entzündung und bey Exanthemen vorkommen, wo sie jedoch kein gescheidter Arzt für abhängig ansehen wird.

e. Entzündungen.

106 Entzündungen (Inflammationes, Phlogoses) haben, wenn sie ächt sind,

sind, in ihrer Gestalt und in ihrem Verlauf viele Aehnlichkeit mit Fiebern, zumal lokalen. Denn bey einer solchen ächten Entzündung ist in dem leidenden Theil Hitze, fühlbare Abweichung des Pulses, Verletzung der Function des Theils, ein gewisser Verlauf und bestimmter Gang der Zufälle, und ein Abzwecken der Natur zu bemerken.

107 Aber beynahe eine jede ächte Entzündung ist auch mit einem symptomatischen Fieber vergesellschaftet, welches mit jener gemeiniglich einen und denselben Verlauf hält, in dem genauesten Verhältniß dagegen steht, nicht selten stark in dieselben einwirkt, ja zuweilen den wichtigsten Theil der Krankheit auszumachen scheint.

108 Darum haben viele Schriftsteller die Entzündungen mit den Fiebern in Eine Klasse gebracht, und sie für Fieberkrankheiten erklärt, gerade als ob das Fieber auch in diesen Krankheiten das Vornehmste wäre.

Das

109 Das ist aber irrig. Das Fieber bey Entzündungen ist unläugbar symptomatisch: und es gilt davon was oben (94, 99) gesagt worden. Die Entzündung bleibt allemal das Hauptwerk der Natur: das Fieber ist, mit allem seinem Anschein von überwiegender Wichtigkeit (96), und mit seiner etwa noch vor der Entzündung selbst bemerkten Entstehung (97), doch immer der Entzündung untergeordnet.

110 Ja es giebt Fälle, wo bey der ächtesten Entzündung keine Spur von Fieber bemerkt wird. So daß gar kein Zweifel ist, Entzündung könne ohne Fieber existiren; sey also dabey gar nicht allemal wesentlich nothwendig, noch viel weniger aber die Hauptsache.

111 In den allermeisten Entzündungen beruhet die Gefahr weniger auf dem Fieber, als auf jener Hauptkrankheit. Wer an einer solchen Krankheit stirbt, bey dem ist die Ursache des Todes fast allemal in der Abänderung der Entzündung selbst zu suchen.

112 Eben so geht es mit der Kur. In dieser nimmt man hauptsächlich auf die Entzündung Rücksicht: und dieser Entzündung wegen, kann das Fieber nicht immer so behandelt werden, als sonst wohl geschehen müßte.

113 Inzwischen gilt auch hier, was oben (93, 94) gesagt worden. Aus dem Fieber bey einer Entzündung wird diese selbst öfters am besten erkannt, und das, was der Arzt wider selbige anzuwenden hat, abgenommen.

114 Uebrigens ist noch zu bemerken, daß in allem bisher (106—113) gesagten nur von den idiopathischen Entzündungen die Rede gewesen.

115 Denn es gibt auch Entzündungen, die als Zufälle in dem Verlaufe eines Fiebers entstehen können, und wobey dies also die Hauptkrankheit bleibt, wiewohl in diesen Fällen Gefahr und Kur mehr oder weniger mit auf einer solchen nebenher entstandenen Entzün-

dung

dung (Inflammatio s. Phlogosis epigenomena) beruhen.

116 Noch ist zu beobachten, daß nur von den ächten Entzündungen geredet worden. Die unächten sind selten mit einem symptomatischen Fieber vergesellschaftet, können also ganz und gar nicht mit zu den Fiebern gezählt werden.

117 Unter den ächten aber verstehen wir, wie sich gebührt, sowohl die äusserlichen, wohin vorzüglich die Fetthautentzündung (Phlegmone) und die Rose (Erysipelas) gehören, als die innerlichen.

118 Die letztern sind von vielen Schriftstellern, ganz willkührlich, gleichsam ausschliessungsweise, zu den Fieberkrankheiten gerechnet worden, da doch in Gestalt, Verlauf, Gang und Natur zwischen innerlichen und äusserlichen Entzündungen kein wesentlicher Unterscheid ist.

Die

119 Die innerlichen aber haben auch in Absicht auf die Kur zu einer unüberlegten Vermengung derselben mit den Fiebern Anlaß gegeben.

120 Es werden nämlich viele von Jenen auf eine solche Art behandelt, daß man mehr auf das Fieber als auf die Entzündung zu sehen und diese letztere durch Begegnung des erstern zu heben scheint.

121 Dies ist besonders alsdenn der Fall, wenn das symptomatische Fieber eine Hauptrolle zu spielen scheint (96).

122 Allein bey näherer Betrachtung sieht man, daß zwar Fieber und Entzündung vieles in der Heilart gemein haben; daß aber die Rücksicht auf die Entzündung manches fordert oder verbeut, das sonst des Fiebers wegen hätte unterlassen oder angewandt werden können oder müssen. Von dem erstern sehen wir Beyspiele an den wiederhohlten Aderlässen; den Blasenpflastern, der flüchtigen Salbe, den Bähungen u. a. m. Von dem letztern an der Fieberrinde.

f. Exanthemen.

123 Exanthemen (Exanthemata) haben, als eine gewisse Art von Entzündungen, auch einige, wiewohl sehr entfernte Aehnlichkeit (106) mit Fiebern, sind auch fast alle eben so wie die Entzündungen (107) mit einem symptomatischen Fieber vergesellschaftet.

124 Dies Fieber hat zuweilen gar das Ansehen, als wenn es der Hauptheil der Krankheit wäre, wie es denn auch noch vor dem Ausbruch der Exanthemen einzutreten, zuweilen auch nach diesen noch anzuhalten pflegt.

125 Ja in vielen Fällen wird die Krankheit lediglich durch die dem Fieber angemessene Methode gehoben, oder, besser zu sagen, in der Behandlung derselben von der Rücksicht auf die Exanthemen keine Veränderung gemacht. Dies geschicht zumal in leichten Blattern und Masern.

Gleich-

Gleichwohl bleiben die Exanthemen allemal das Hauptwerk der Natur: und man muß in der Erkenntniß, Vorhersage und Kur der Krankheit die größte Aufmerksamkeit darauf wenden. 126

Es giebt auch Exanthemen, die ohne alles Fieber erscheinen und ihren ganzen Lauf vollenden. Dies ist wieder bey leichten Blattern und Masern der Fall. 127

Aus diesen Ursachen kann man die Exanthemen oder exanthematischen Fieber nicht mit Fug den eigentlichen Fiebern in Einer Klasse an die Seite setzen. 128

Doch verdienten sie dies noch immer mehr als die Enzündungen, da in diesen das Fieber offenbar weit mehr symptomatisch ist, als in Jenen. 129

g. Lokalfieber.

130 Ein Lokalfieber oder örtliches Fieber (Febris localis s. topica) ist eine solche Verbindung von Zufällen, als ein eigentliches Fieber karakterisirt, — mit dem einzigen Unterschiede, daß diese Zufälle nicht in dem ganzen Körper, sondern nur in einem einzelnen Theile ihren Sitz haben, und der übrige Körper entweder gar nicht, oder doch weit weniger dabey leidet, als sonst in einem eigentlichen Fieber zu geschehen pflegt.

131 Gemeiniglich sind diese Lokalfieber, der ohnehin sehr selten vorkommen, im Grund nichts anders als Larven von Wechselfiebern, bey deren Abhandlung mehr davon wird gesagt werden.

i. Afterfiebern.

132 Afterfiebern (Febricitatio spuria, Pseudopyrexia) ist die Gegenwart gewisser allgemein karakteristischer, auch wohl anderer gewöhnlicher Fieberzufälle,

zumal

zumal eines geschwinden, oder auf andere Art abweichenden Pulses, vermehrter auch wohl vorher verminderter Wärme, — und eines Schweißes, auch wohl einer Mattigkeit, — welche Zufälle aber entweder ohne alles Kranksenn von natürlichen Ursachen herrühren und mit selbigen oder doch bald nachher wegfallen, — oder zwar von widernatürlichen Ursachen entstehen, aber auch mit oder doch bald nach selbigen wegfallen, — oder wenn sie auch aus widernatürlichen Ursachen entspringen und eine anhaltende Dauer haben, doch wegen Mangel des gewissen Verlaufs und bestimmten Ganges, des merklichen Abzweckens der Natur, und sogar der Verbindung, keinesweges als fieberhaft anzusehen, sondern, wie die nähere Betrachtung lehrt, ganz andere Krankheiten oder Zufälle von Krankheiten sind.

Zu diesem Afterfiebern sind zu rechnen: 133

α. Das natürliche Fiebern;

β. Das mit Fleiß erregte Afterfieber.

γ. Das zufällig erzwungene Fiebern.

δ. Die fliegende Hitze.

ε. Die Lokalwallungen.

ζ. Das hysterische Afterfiebern.

134 Es ist wohl der Mühe wehrt, diese Arten von Afterfiebern nach einander zu betrachten, weil sie nur gar zu leicht entweder mit wahrem Fiebern vermengt, oder, wie in mehr als einer Abhandlung von Krankheiten der Fall ist, gar übergangen werden.

α. Das natürliche Fiebern.

135 Natürliches Fiebern (Febricitatio f. Pyrexia naturalis) ist ein Afterfieber (132), das von einem oder andern der nicht natürlichen Dinge, bey einem gesunden Menschen, ohne alle Empfindung von Kranksenn, erregt wird, und mit oder bald nach seiner Ursache wegfällt.

Da-

Dahin gehört vorzüglich das natürliche Abendfieberchen (Febricula vespertina naturalis,) welches gegen die Zeit des Schlafengehens sich äussert. 136

Ferner das Verdauungsfieberchen (Febricula digestiva s. peptica,) das nach einer etwas starken Mahlzeit empfunden wird. 137

Imgleichen das Fieberähnliche, das nach starken Getränken, 138

heftiger Leibesbewegung,
erlittener Kälte oder Hitze,
Anstrengung der Geisteskräfte,
erregten Leidenschaften,
langem nachdrücklichen Reden,
Venusopfern u. a. m.

beobachtet wird.

Sehr oft kommen mehr als eine Ursache eines solchen natürlichen Fieberns zusammen: und dann ist dies um desto merklicher. 139

So wird ein Mensch, der in kalter Luft spazieren geht, nachdem er eine 140

starke Mahlzeit gethan, erst, theils aus der letztern Ursache, theils von der Luft, einen Schauder empfinden, sodann aber in mehr als gewöhnliche Wärme gerathen, mit geschwindem, vollem, starkem Pulse, und starkem Athemhohlen; darauf wird er überall schwitzen, wird Müdigkeit in allen Gliedern, Unlust zu Geschäften, Unvermögen wie gewöhnlich zu gehen und stehen, auch wohl Kopfweh, trockne Zunge, Durst und Neigung zum Schlafengehen verspüren; auch wird sein Urin alsdenn mehr als gewöhnlich gefärbt seyn u. s. w. — Mithin wird er allerley Fieberzufälle haben, die jedoch kein wahres Fiebern anzeigen, weil alles die flüchtige Wirkung natürlicher Ursachen ist, und nach der nöthigen Ruhe und Erquickung verschwindet.

141 Doch kann aus diesem natürlichen Fieberchen leicht ein wahres Fieber werden, wenn die Ursache stark oder anhaltend wirkt, und vor allem, wenn der Mensch

Mensch ohnehin in einem solchen Zustande ist, daß er zwischen Gesundheit und Krankheit schwebt, oder wenn er gar schon krank ist.

142 Oefters ist das Abendfieber bey allerley Kranken, das man auch wohl die Abendverschlimmerung (Exacerbatio vespertina) zu nennen pflegt, im Grunde das natürliche Abendfieberchen, das von dem widernatürlichen Zustande, worin es den Menschen trifft, vermehrt wird, und gegenseitig auf diesen Zustand wirkt.

143 Das natürliche Verdauungsfieber ist nur gar zu oft ein wahres Fiebern, das vielmehr ein Unverdaulichkeitsfieberchen (Febricula ex indigestione s. dyspeptica) heissen sollte. Dies ist der Fall, wenn die Mahlzeit durch Quantität oder Qualität dem Magen zu viel zu schaffen macht.

144 Was ein natürliches Fieberchen von Wein und d. gl. seyn sollte, ist tausendmal ein wahres Sauffieberchen (Febricula crapulosa.)

145 Insgemein wird der Körper von solchen natürlichen Fieberchen geschwächt, indem die fieberhaften Bewegungen allemal Kräfte kosten und die festen Theile angreifen.

146 Auch wird durch selbige allemal zu fehlerhafter Beschaffenheit eines oder andern Saftes Anlaß gegeben, auf dessen Verbesserung und des Schädlichen Auswerfung wir uns nicht immer verlassen können.

147 Daher erfordert auch ein solcher, dem ersten Ansehen nach nicht widernatürlicher Zustand die Aufmerksamkeit des Arztes: sowohl bey Gesunden, deren physisches Wohl ihm anvertrauet ist, als auch bey Kranken, zumal denen die an hitzigen und entzündungsartigen Krankheiten Blutflüssen u. a. m. daniederliegen.

148 In der That zweckt das Hauptsächlichste des entzündungswidrigen Verhaltens (Regimen antiphlogisticum) darauf ab, daß jedes, sonst zu befürchtendes

tendes natürliches Fieberchen verhütet, oder wenn es nicht gänzlich verhütet werden kann, so viel möglich gemäßigt werde.

Ja eben diese natürlichen Fieberchen 149 dienen dazu, uns in Rücksicht auf den Gesundheitszustand und das Maaß der Kräfte, und der Empfindlichkeit und Reizbarkeit eines Menschen, Licht zu geben.

Denn je leichter und stärker er von 150 den gedachten natürlichen Ursachen fiebert, je schwächer, empfindlicher und reizbarer ist gerne sein Körper.

β. Das mit Fleiß erregte Afterfieber.

Das mit Fleiß erregte Afterfieber 151 (Pseudopyrexia studio producta,) oder das vorgebliche erdichtete Fieber (Febris fictitia simulata,) wird öfters von gewissen Leuten aus Absichten mittelst Binden der Arme, heftige Lei-

besbewegung, Reiben der Zunge, Anhalten des Athems, u. s. w. ja wohl gar Verschlucken von Knoblauch u. d. gl. zuwegegebracht, verliert sich aber bald nach der gebrauchten Ursache, und ist ohne wahre Empfindung von Krankseyn, auch haben die Zufälle keine innerliche Verbindung.

152 Das Mittel, die Wahrheit zu erfahren, ist Untersuchung der Arme, Ausspülung des Mundes, Abwartung der wegfallenden Bewegungen, auch wohl ein Brechmittel, und andere Arztneyen.

153 Auch dieses durch böse Künste erzwungene Afterfieber kann unter gar zu heftiger und anhaltender Wirkung der dazu angewandten Mittel zu einem wahren Fieber werden, zumal wenn Knoblauch u. d. g. mit zu Hülfe genommen worden.

γ. Das

γ. Das zufällig erzwungene Fiebern.

154 Ein zufällig erzwungenes Fieber (Febris per accidens producta) ist dasjenige, so von einem nicht mit Fleiß verhinderten freyen Kreislauf herrührt.

155 Einige von diesen könnte man mechanische Fieberchen (Febriculas mechanicas) nennen, welche nämlich von engen Kleidungsstücken, Binden, beklemmender Lage oder gezwungener Stellung des Leibes u. d. gl. entstehen.

156 Andere könnten Krampffieberchen (Febriculae spasticae) heissen, wohin das von hysterischen, epileptischen, asthmatischen und andern krampfhaften Anfällen, auch Geburtswehen bewirkte Fieber gehört.

157 Von dem möglichen Uebergange dieses zufällig erzwungenen Fieberns in ein wahres Fieber, gilt eben das, was in dieser Betrachtung von dem natürlichen Fiebern (141) und dem mit Fleiß erregten (153) gesagt worden.

δ. Die

δ. Die fliegende Hitze.

158 Eine fliegende Hitze (Calor fugax) auch Wallung genannt, ist eine widernatürlich vermehrte Wärme, mit oder ohne geschwinden oder sonst abweichenden Puls, auch ohne vorgängigen Schauder, wiewohl nicht allemal ohne folgenden Schweiß, die sich auch bey Gesunden, ohne alle Empfindung von Krankseyn, plötzlich ohne offenbaren Anlaß zu äußern, aber auch bald wieder zu verschwinden pflegt.

159 Häufiger aber ist diese fliegende Hitze ein Zeichen einer Schwäche des Magens, oder gar des Nervensystems. Es wird deswegen auch in der Folge an seinem Orte mehr davon gesagt werden.

ε. Die Lokalwallung.

160 Eine Lokalwallung (Congestio) ist ein widernatürlich starker Zufluß oder Andrang des Blutes nach einem gewissen Theil des Körpers, in welchem es daher in mehr als gewöhnlicher Menge

befind-

befindlich ist, welchen Zustand man auch eine lokale Vollblütigkeit (Plethora localis s. partialis) zu nennen pflegt.

161 Man erkennt diesen stärkern Zufluß und Andrang nebst der dadurch bewirkten Anhäufung von Blut aus der vermehrten Wärme und merklichem Klopfen oder stärkerem Pulse in dem Theil, und dessen mehr oder weniger verletzten Dienstfähigkeit oder wirklichen Verrichtung. Auch ist nicht selten ein Schweiß an selbigem zu bemerken.

162 Oefters wird zu gleicher Zeit, oder doch kurz vorher, an andern, zumal dem leidenden entgegengesetzten Theilen, eine verminderte Wärme verspürt.

163 Ein deutliches Beyspiel sieht man an den so häufig, zumal in Fieberkrankheiten vorkommenden Wallungen des Bluts nach dem Kopfe.

164 In diesem Zustande bemerkt man also eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Fiebern

bern überhaupt (77); noch mehr aber mit den Lokalfiebern (130).

165 Jedoch da er nicht den ganzen Körper interessirt, und da nicht allemal eine Empfindung von Krankseyn dabey beobachtet wird; so kann man sie mit keinem wahren Fiebern, geschweige mit einem eigentlichen Fiebern vermengen.

166 Uebrigens kommen dergleichen Wallungen in den eigentlichen Fiebern, so wie in gewissen andern Krankheiten häufig vor: und es wird an seinem Orte mehr davon gesagt werden.

ζ. Das hysterische Fieberchen.

167 Ein hysterisches Fieberchen (Febricula hysterica) nennt man diejenige Gegenwart eines geschwinden, auch wohl sonst abweichenden Pulses, einer vermehrten oder verminderten Wärme, und verschiedener anderer Fieberzufälle — bey Personen, die mit der hysterischen Krankheit behaftet sind, — welche

welche Zufälle aber von der Beschaffenheit sind, als oben (132) von der dritten Art des Afterfieberns gesagt worden, — und wobey es dem geübten Arzte nicht schwer fällt, ein unter dieser falschen Fiebergestalt verstecktes ganz anderes Uebel zu erkennen.

168 Allerdings kann das hysterische Uebel so viele Aehnlichkeit mit einem Fiebern zeigen, daß diese Krankheit selbst den Namen eines Fieberchens (Febricula) gleichsam vorzugsweise bekommen hat.

169 Noch ist zu merken, daß in allem bisher gesagten, die Rede von einem offenbaren, in seiner wahren Gestalt sich zeigenden Fieber (Febris manifesta) die Rede ist; nicht aber von dem unter einer andern Gestalt verborgenen oder verlarvten Fieber (Febris larvata) wovon bey den Wechselfiebern ausführlicher wird gehandelt werden.



Drit-

Drittes Hauptstück.

Nähere Betrachtung der karakteristischen Zeichen dieser Klasse von Krankheiten.

170 Die Zeichen, woraus man ein eigentlich so zu nennendes Fieber erkennt, sind oben (71) angegeben worden. Es ist wohl der Mühe wehrt, jeden karakteristischen Zufall und jede dahingehörige Bedingung insonderheit zu betrachten.

a. Der vorgängige Schauder.

171 Der Schauder, der sich bey allen ächten, eigentlichen Fiebern im Anfange zu äussern pflegt, und deswegen Fieberschauder (Horror febrilis) genannt wird, ist fast in jeder Absicht verschieden.

172 Manchmal ist er kaum zu bemerken. Der Kranke spürt nur ein Grausen, ein Strecken,

Strecken, ein Gähnen, ein Kriebeln im Rücken, auch wohl nur eine Kälte in den Beinen.

Darum wird dieser Zufall, der doch bey wahren Fiebern so wesentlich ist, nicht selten aus der Acht gelassen. 173

Das geschicht zumal alsdenn, wenn Arztneyen, äussere Wärme und andere Dinge, die diese Empfindung ersticken können, zu gleicher Zeit auf den Körper wirken. 174

Zu andern Zeiten ist diese Empfindung nicht nur deutlich und offenbar, sondern sogar heftig und unbezwinglich, und geht bis zu der gewaltsamsten konvulsivischen Erschütterung oder gänzlicher Fühllosigkeit und Erstarrung: ja der Kranke muß zuweilen derselben unterliegen, wie in gewissen bösartigen Fiebern oder bey schwachen Personen der Fall ist. 175

Jedoch gemeiniglich hält der Fieberschauder ein Mittel zwischen diesen beiden äussersten Gränzlinien. Der Kranke hat Mühe warm zu werden; es 176

klappern ihm die Zähne, und der ganze Leib schaudert, zumal wenn er in ein warmes Bett kömmt. Dabey ist der Körper, wie man am Gesicht am deutlichsten bemerkt, blaß, und die Haut kalt, trocken und voller kleiner Knötchen, daher man sie wegen einer gewissen Aehnlichkeit eine Gänsehaut (Cutis anserina) zu nennen pflegt. In den meisten Fällen ist ebenfalls der innere Mund trocken, der Urin klar und blaß, und das Athemhohlen etwas beklemmt.

177 Wegen der mit diesem Fieberschauder mehr oder weniger deutlich verknüpften Kälte, nennt man ihn auch gemeiniglich den Fieberfrost oder die Fieberkälte (Frigus febrile).

178 Auch in Rücksicht auf die Uebereinstimmung dieser Empfindung, in dem Gefühl des Kranken selbst, und derer die ihn berühren, ist der Fieberfrost nicht immer gleich.

Es

179 Es gibt Fälle, wo der Kranke das Gegentheil von dem empfindet, was Andere an ihm bemerken, wie in gewissen bösartigen, unter unserm Himmelsstrich seltenen Fiebern beobachtet wird.

180 Eben so ist die Ausbreitung dieser Empfindung sehr ungleich.

181 Oefters herrscht sie an der ganzen äussern Oberfläche; manchmal nicht nur da, sondern auch innerlich; zuweilen leiden nur gewisse Theile davon, das denn die Beine oder der Rückgrat zu seyn pflegen: selten verspürt der Kranke ihn bloß innerlich, im Unterleibe oder gleich unter der Brust.

182 In den Lokalfiebern (130) bleibt der Fieberfrost, so wie die folgenden Fieberzufälle auf den leidenden Theil eingeschränkt.

183 Nicht weniger verschieden ist die Dauer des Fieberfrostes. Er währt zuweilen nur einige Sekunden, öfterer ganze Stunden.

184 Ja in gewissen Fällen dauert er biß zu gänzlicher Endigung oder doch biß zu gehöriger Bezwingung der Krankheit fort. Jenes beobachtet man in gewissen bey uns seltenen bösartigen Fiebern; das Letztere aber in der rhevmatischen Magen- und Darmentzündung.

185 Wenn er von dem größten Theil der Oberfläche des Körpers verschwunden ist, kann er noch in einzelnen Theilen länger oder kürzer zurückbleiben, wie denn meistens in den Beinen beobachtet wird.

186 Noch eine große Verschiedenheit findet statt in der Zeit und Ordnung des Eintrittes desselben.

187 Bey den Fiebern, die in einem biß zu gänzlicher Endigung fortdauern und deswegen anhaltende (Continuae) genannt werden, erscheint er nicht gerne mehr als einmal, und zwar im ersten Anfange der Krankheit.

188 Doch pflegt er auch, in einigen von diesen, bey schon eingetretener Hitze wieder

wieder zurückzukehren, und mit derselben abzuwechseln, zumal wenn der Kranke sich im Bette bewegt. Indessen weicht er gemeiniglich der Hitze nach einigen Stunden völlig.

189 Bey den Fiebern, die in ordentlichen Anfällen, oder periodisch eintreten, und welche nach jedem Anfall eine Zeitlang entweder völlig verschwinden, oder mehr oder weniger von ihrer Heftigkeit nachlassen, in welchem erstern Falle sie Wechselfieber (Febres intermittentes,) im zweyten aber Nachlassende (Febres remittentes) genannt werden, — bey diesen Fiebern, sage ich, ist der Fieberfrost gerne im Anfange eines jeden neuen Anfalles, mehr oder weniger merklich, zugegen.

190 Zuweilen, wiewohl äusserst selten verbirgt der Fieberfrost sich unter der Gestalt eines Schmerzes oder andern Zufalls.

191 Zuweilen fehlt der Fieberschauder gänzlich; welches bey den Fiebern der Fall ist, die ursprünglich aus einem anderweitigem Fiebern durch Abartung entstanden sind.

192 Die Ursache dieses Fieberschauders, oder Frostes, ist nicht leicht auf eine völlig befriedigende Art theoretisch zu erklären.

193 Doch scheint es, als wenn er davon entstehe, daß die Fieberursache auf das Nervensystem wirkt und selbiges gleichsam feindlich angreift.

194 Unter diesem Angriff scheint eine krampfhafte Zusammenziehung der Gefäße in der Oberfläche des Körpers statt zu finden, wodurch der freye Kreislauf durch dieselben erschweret, also auch die Wärme vermindert wird, wovon denn die Empfindung eines Fröstelns oder einer Kälte entstehen muß.

195 Man kann also sagen, daß er mehr zu dem Theil des Fiebers gehört, worin die Natur noch leidend und unthätig ist, und der im eigentlichsten Verstande

Krank-

Krankheit heissen kann, als zu demjenigen, worin sie ihre Heilkräfte anwendet und auf Hebung des Uebels abzweckt.

196 Was aus dem Fieberschauder überhaupt, und aus seinen Verschiedenheiten insbesondere, sowohl zur Erkenntniß des Fiebers als zur Beurtheilung der zu erwartenden Eräugnisse, Wendungen u. s. w. gefolgert werden kann, wird am besten in der Abhandlung von den verschiedenen Hauptumständen in Fiebern überhaupt, und von den Fiebern insbesondere gezeigt werden.

197 Nur ist wohl zu erinnern, daß an der genauen Beobachtung dieses Schauders viel gelegen ist, und man die wirkliche Gegenwart und den Grad desselben ausfindig zu machen, alle Aufmerksamkeit anwenden muß.

198 Denn erstlich ist er eins der Hauptkennzeichen eines eigentlichen Fiebers.

199 Er zeigt zweytens die allererste oder die erneuerte Wirkung der Fieberursa-

che auf das Nervensystem und die Naturkräfte. Mithin erkennt man daraus den ersten Anfang sowohl des ganzen Fiebers, als jedes einzelnen Anfalles desselben.

200 Von ihm muß man drittens also die Zeitrechnung in dem Fieber führen, das ist, die Stunden und Tage in demselben zählen.

201 Viertens kann man aus dem Grade dieses Zufalls und seiner Dauer, Ausbreitung u. s. w. vieles erkennen und vorhersehen. Ueberhaupt ist er das Hauptzeichen des Fieberkrampfs, eines Zustandes worin die Krankheit eigentlich besteht, und auf dessen Hebung die Natur in dem übrigen Verlauf des Fiebers abzweckt.

202 Er ist fünftens an sich nicht selten ein sehr beschwerlicher und gefährlicher Zufall.

203 Und darum ist sechstens an seiner Vorbeugung oder Mäßigung, so wie auch in andern Fällen an seiner Begünstigung, in der Heilung des Fiebers

bers ungemein viel, ja manchmal alles gelegen.

204 Um aber die Gegenwart oder den Grad dieses Zeichens mit Gewißheit und Genauigkeit zu bestimmen, nimmt man zuweilen ausser dem innern und äussern Gefühl, und der Betrachtung der Haut, des Urins u. a. m. auch wohl ein bequemes Taschenthermometer, das man den Kranken an verschiedenen Stellen des Leibes anlegen läßt, mit zu Hülfe.

205 Auch muß man, um die Ausbreitung und Dauer dieses karakteristischen Zufalls zu bestimmen, nicht bloß Gesicht und Hände, sondern vorzüglich die Beine untersuchen.

206 Uebrigens ist in allem bißher gesagten gar nicht die Rede von der Kälte, die von äusserlicher Luft, — vom Gebrauch kalter Getränke — oder kühlender Arztneyen u. d. gl. entstehen kann; — auch nicht von einer lokalen Kälte, die von einer andern Krankheit, als

Abgestorbenheit, Lähmung, hysterischem Uebel u. s. w. herrührt; — eben so wenig von der Kälte, welche bey Ohnmachten oder gar in letzten Zügen statt findet; — ja nicht einmal von dem Frost, der in dem Verlauf eines Fiebers, unter einmal herrschender Hitze, flüchtig eintritt und eine Eiterung u. s. w. anzuzeigen pflegt.

207 Denn hier handeln wir nur von dem karakteristischen Fieberschauder, der vor den übrigen Fieberzufällen herzugehen pflegt.

b. Die Fieberhitze.

208 Die widernatürlich vermehrte Wärme in Fiebern, gemeiniglich Fieberhitze (Calor febrilis) genannt, ist auch sehr verschieden.

209 Sie ist manchmal so leicht, daß der Kranke sie kaum empfindet, und sie daher wohl unbemerkt bleibt, zumal wenn zu gleicher Zeit äusserliche Kälte, kühlende

lende Arzteneyen u. a. m. auf den Körper wirken.

210 Ueberhaupt kömmt es hier auf Himmelsstrich, Jahrszeit und mehrere solche besondere Umstände, ja zuweilen gar auf etwas Individuelles an. Was unter gewissen Umständen eine widernatürliche Wärme seyn kann, ist unter andern eine natürliche.

211 Ja es giebt Fälle, wo sie ganz und gar fehlt, wenigstens so lange die rechten Hülfsmittel nicht sind angewandt worden. Dies ist der Fall bey der rhevmatischen Magen- und Darmentzündung.

212 Zu andern Zeiten ist sie deutlich, offenbar und heftig, so daß sie manchmal kaum durch alle mögliche Mittel zu bezwingen ist. Sie geht in solchen Fällen zuweilen biß zu der brennendsten Hitze, so daß Andere die Berührung des Kranken an den erhitzten Theilen nicht aushalten können, ja der Kranke daran den Geist aufgeben muß.

Gewöhn=

213 Gewöhnlich hält auch die Fieberhitze das Mittel zwischen diesen beiden Extremen: und es bleibt bey einer deutlich vermehrten Wärme, die kein Aufkommen aus dem Bett, ja nicht einmal die kalte Luft und kühlende Arztneyen völlig ersticken können.

214 Dabey ist gerne das Gesicht mehr roth als gewöhnlich, die Haut glatt, der Urin gefärbt. Doch ist dies nicht immer bey der Fieberhitze zu beobachten.

215 Auch in Rücksicht der Uebereinstimmung der Empfindung des Kranken und Anderer, und auf die Ausbreitung und lokalen Einschränkung der Fieberhitze, gilt eben das was (178—182) von dem Fieberfrost gesagt worden.

216 Die Theile, worin sich eine verborgene oder geringe Fieberhitze am ersten verräth, sind die hohlen Hände, welche zuweilen glühend heiß sind, indem der Rücken der Hand gar nicht warm, ja wohl gar kalt ist.

217 Oefters ist die Haut dem ersten Anfühlen nach kalt; wenn man aber die Finger näher andrückt, bemerkt man eine brennende Hitze, die in dem Finger eine unangenehme Empfindung erregt, und daher die beissende Hitze (Calor mordax) genannt wird.

218 Sodann giebt es bey der Fieberhitze eine Verschiedenheit, die bey der karakteristischen Fieberkälte nicht bemerkt wird. Jene ist nämlich entweder trocken (Calor siccus) oder mit Nässe der Haut verbunden (Calor humidus).

219 Die Fieberhitze tritt gemeiniglich gleich nach dem Fieberschauder ein: und so wie dieser die Theile verläßt, nimmt Jene sie in Besitz.

220 Dies geschicht eben sowohl bey Fiebern, die in wiederhohlten Anfällen erscheinen, als bey denen, die in einem fortdauern.

221 Zuweilen wechselt sie im Anfange der Krankheit eine Zeitlang mit dem

Schau=

Schauder ab, wie schon (188) gesagt worden.

222 Auch wird sie auch wohl in dem Verlauf der Krankheit von allerley anderer widernatürlicher Kälte unterbrochen.

223 Sonst aber währt sie gerne biß zu Ende des Fiebers oder des Fieberanfalls fort.

224 Ja es giebt Fieber, in welchen sie so stark und anhaltend ist, daß man sie sogar noch lange nach dem Tode verspürt.

225 In vielen Fiebern von der aussetzenden Ordnung (intermittentes) ist die Fieberhitze der vorhergehenden Fieberkälte proportionirt. In den übrigen aber ist dies gar nicht der Fall.

226 Auch ist sie zwar gemeiniglich, jedoch nicht immer verhältnißmäßig so stark oder schwach, als die Action der Gefäße und die Bewegung des Bluts ist.

227 Insgemein scheint also zwar die Fieberhitze von der Reaction der Nervenkräfte

kräfte und der Gefäße, die unter dem Fieberfroste gelitten haben, und die nun von dem auf Hebung des Uebels und Wiederherstellung ihrer gestörten Haushaltung abzweckenden Bestreben der Natur in Bewegung gesetzt werden zu entstehen.

228 Da es aber besondere Fälle gibt, wo diese Hitze den übrigen Wirkungen jener Reaction nicht proportionirt ist, so mag sie wohl in diesen Fällen ihren Grund in andern Ursachen haben.

229 Deren Untersuchung aber jedoch, wegen der wenigen Hoffnung, die man hat, jemals etwas gewisses davon bestimmen zu können, und wegen des noch geringeren Nutzens, den eine solche Bestimmung in der Kur der Fieber zu versprechen scheint, der dazu erforderlichen Mühe und Zeit gar nicht wehrt ist.

230 Was aus dem Grade und andern Verschiedenheiten dieses karakteristischen Fieberzufalls zur Erkenntniß des Fiebers und zur Vorhersage des Künftigen abzuneh=

zu nehmen sey, wird, wie (196) vom Fieberfroste gesagt worden, an seinem Orte angezeigt werden.

231 Die Nothwendigkeit aber, auf diese Hitze Acht zu haben, ihren Grad, ihre Ausbreitung, Eintritt und Dauer, auch ihr Verhältniß gegen den vorhergehenden Fieberschauder, gegen die übrigen Wirkungen der Reaction der Gefäße, und gegen den Schweiß zu bestimmen, ist auffallend.

232 Denn erstlich ist sie eins von den beständigsten karakteristischen Zeichen der eigentlichen Fieber, ja des Fieberns überhaupt.

233 Zweytens ist sie ein Zeichen der schon vor sich gehenden Reaction der Naturkräfte und der Gefäße zur Hebung des Uebels, zur Umarbeitung der Materie, die eine Ursache oder Wirkung der Krankheit ist u. s. w.

234 Sie ist drittens auch ein Zufall, aus welchem wir, mit Zuziehung anderer Kennzeichen, schließen können, wie weit

diese

diese Reaction, dies Bestreben der Natur gehe, ob es der vorhergehenden Wirkung der Fieberursache proportionirt, und ob es dem Zweck, den die Natur zu haben scheint, angemessen sey u. s. w.

An sich ist viertens die Fieberhitze selbst gar oft ein sehr beschwerlicher, ja gefährlicher Zufall. 235

Endlich ist fünftens auch nicht selten an der Mäßigung oder gar Verstärkung derselben zur glücklichen Heilung des Fiebers ungemein viel gelegen. 236

Man muß also keine Mühe sparen, sich von ihrer Gegenwart, ihrem Grade, ihrer Ausbreitung und Dauer, dem damit verknüpft oder nicht verknüpften Schweiße, und ihrem Verhältnisse gegen die übrigen Wirkungen der Reaction, auf das genaueste zu unterrichten. 237

Man muß deswegen, wo nöthig, ein bequemes Thermometer nebst den übrigen bey dem Fieberfroste (204) angegebenen Mitteln, zu Hülfe nehmen. 238

239 In dem bißher gesagten ist gar nicht die Rede von derjenigen vermehrten Wärme, die von äusserlicher Luft, — von heissen Getränken, — Betten, — Kleidungsstücken u. s. w. — oder von Leidenschaften — oder erhitzenden Arztneyen herrührt; — auch nicht von der lokalen Hitze, die in Wallungen oder Entzündungen ihren Grund hat; — eben so wenig von der, die unter gewissen Umständen als Himmelsstrich u. s. w. (134) natürlich ist.

c. Der Fieberschweiß.

240 Der Schweiß in Fiebern (Sudor febrilis) wird von Einigen zu den karakteristischen Zeichen der Fieber gerechnet, und zwar zu denen, die in der Abnahme derselben vorkommen.

241 Und in der That giebt es wohl kein eigentliches Fieber, worin nicht, wenigstens bey der Endigung desselben, ein Schweiß statt finden sollte.

Es

Es möchte denn etwa eins von den 242 oben (102) erwähnten bösartigen seyn, die den Kranken tödten, ehe er warm werden, oder in Schweiß gerathen kann.

Er ist in seinem Grade und in seiner 243 Ausbreitung sehr verschieden.

Bey Einigen ist er kaum merklich, 244 und bey Andern biß zu tödtlicher Erschöpfung stark, welches leztere man einen schmelzenden Schweiß (Sudor colliquativus) zu nennen pflegt.

Bey Einigen tritt er über den ganzen 245 Leib hervor; bey Andern nur an gewissen Theilen. Jenes wird ein allgemeiner Schweiß (Sudor universalis), dies ein örtlicher Schweiß (Sudor partialis) genannt.

Diejenigen Theile, wo sich der 246 Schweiß am ersten und meisten zu zeigen pflegt, sind Gesicht, Hals, Brust und Hände, zumal das Innere der Lezteren.

247 An den Beinen kömmt er gerne am spätesten und wenigsten zum Vorschein.

248 Auch in der Zeit seines Eintrittes weicht er sehr ab. Gemeiniglich tritt er erst in dem Verlauf des Fiebers oder Fieberanfalls ein, wenn dies den höchsten Grad erreicht hat, oder nach der sogenannten Fieberhöhe (Acme febris).

249 Zuweilen aber findet er sich schon mit der ersten Fieberhitze ein: in andern Fällen aber erst gegen das Ende, ja an dem Ende der Krankheit.

250 Von der leztern Art ist bey glücklichen Fällen, wo nämlich das Fieber sich bricht und einen guten Ausgang nehmen will, der kritische oder Entscheidungsschweiß (Sudor criticus).

251 In unglücklichen hingegen, nämlich wo keine Hoffnung mehr ist, giebt es die oben (244) erwähnten schmelzenden Schweisse.

252 Und allemal wenn der Tod eintritt, verkündigt ihn der sogenannte Todesschweiß (Sudor agonis).

Fer-

Ferner ist die Dauer des Fieberschweisses höchst ungleich. 253

Er zeigt sich in einigen Fiebern nur flüchtig, oder wird durch das geringste Versehen unterbrochen.

Bey Andern hält er lange an, ja währt von Anfang biß zu Ende der Krankheit. Dies ist der Fall in dem epidemischen Schwitzfieber (Febris sudatoria) gewesen. 254

Doch die wesentlichsten Verschiedenheiten des Schweisses in Fiebern zeigen sich in seinen sinnlichen Eigenschaften. 255

Er ist in den allermeisten Fällen **warm** (calidus), öfters aber auch **kalt** (frigidus). 256

Der warme Schweiß ist zuweilen so stark, daß er, wenn man die Bettdecke aufhebt, wie ein Rauch aufsteigt. Alsdenn nennt man ihn mit völligem Recht einem **Dampf** oder einen **dampfenden** Schweiß (Sudor vaporans, bey den Engländern a breathing Sweat.) 257

258 Von dieser Beschaffenheit ist gerne der kritische Schweiß, welcher auch allgemein, nämlich am ganzen Körper zu bemerken, zu seyn pflegt.

259 Kalt aber ist der Todesschweiß, und sehr öfters der schmelzende Schweiß.

260 In Ansehung der Konsistenz ist er gemeiniglich dünne und thauähnlich (roridus); manchmal, wie zumal bey dem schmelzenden Schweiß statt zu finden pflegt, ist er klebrigt (glutinosus) oder gar fettig (pinguis) anzufühlen.

261 In seltenen Fällen ist er blutig (sanguinolentus), auch wohl urinartig (urinosus) und saffranfärbig (croceus).

262 Zuweilen hat er einen sauren Geruch (Sudor acidus); zuweilen auch einen leichenähnlichen (cadaverosus.)

263 Ueberhaupt ist er nichts weniger als allemal der Wärme und den übrigen Wirkungen der Reaction und dem ganzen merklichen Naturbestreben proportionirt.

Die

264 Die Ursache des in Fiebern vorkommenden Schweisses ist daher höchst verschieden.

265 Sehr öfters ist er in der That die Wirkung dieses Naturbestrebens und der allgemeinen Reaction der Gefäße. Dahin gehört vorzüglich der kritische Schweiß (250).

266 Oefters fließt er aus einer bloßen Lokalreaction, welches der Fall in den Lokalwallungen (161) zu seyn pflegt.

267 Nicht selten entspringt er aus einer übermäßigen Schwäche, wie in den Fiebern, die mit Kraftlosigkeit vergesellschaftet sind, beobachtet wird, und überhaupt im Tode wahrzunehmen ist.

268 Was also aus der Gegenwart des Schweisses in Fiebern, aus seinem Grade, seiner Ausbreitung, der Zeit seines Ausbruchs, seinen Beschaffenheiten und Verhältnissen u. s. w. zur Erkenntniß und Vorhersage abzunehmen ist, muß in der Folge an mehr als einem Orte gezeigt werden.

269 Daß an seiner genauen Beobachtung viel gelegen sey, erhellet aus dem Gesagten hinlänglich.

270 Uebrigens reden wir gar nicht von demjenigen Schweiß, der zufällig von solchen Ursachen, als bey der Fieberhitze (239) angegeben worden, entstehen kann.

271 Auch hier gilt das (210) gesagte. Es gibt Länder, wo man ganz natürlich wegen der warmen Luft fast unaufhörlich und stark schwitzt; Jahrszeiten und andere äusserliche Umstände, die eine ähnliche Wirkung haben; so wie auch einzelne Menschen, die bey der geringsten Gelegenheit stark schwitzen; so wie andere, bey denen fast niemals, auch nicht einmal in Krankheiten ein Schweiß hervorbricht.

d. Der geschwinde Puls in Fiebern.

272 Der geschwinde Puls (Pulsus frequens) muß mit dem hastigen Pulse

Pulse (Pulsus celer) nicht verwechselt werden.

273 Jener besteht darin, daß das Herz und also auch die Schlagader in einer gegebenen Zeit mehrere Schläge thut, als sonst. Er könnte und sollte daher vielmehr der öftere Puls genannt werden.

274 Der hastige Puls aber ist derjenige, worin jeder Schlag, ganz für sich, ohne Rücksicht auf die Zahl der Schläge betrachtet, widernatürlich schnell geschicht.

275 Der geschwinde oder öftere Puls ist auch eins von den beständigsten karakteristischen Zeichen eines Fiebers.

276 Um aber urtheilen zu können, wie weit der Puls widernatürlich geschwinde sey, muß man wissen wie stark die Zahl der Aderschläge in einer Minute in Rücksicht auf Geschlecht, Alter, Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit, Nation, Himmelsstrich, Ort des Aufenthalts, Lebensumständen u. s. w. der Natur, oder

dem gesunden Zustande gemäß seyn müsse.

277 Bey einem gesunden und ruhigen Mann von 36 Jahren schlägt der Puls des Morgens nach einem erquickenden Schlafe, nach Erleichterung des Körpers, in einer Luft, die weder kalt noch warm ist, in jeder Minute zwischen 60 und 70 mal.

278 Bey dem weiblichen Geschlecht; — bey jungen Leuten, noch mehr bey Kindern; — bey empfindlichen und reizbaren Personen; — in warmen Ländern; — in warmer Luft; — in der Mittagszeit, und noch mehr gegen Abend; — nach Bewegung des Leibes; — nach dem Genuß von Nahrungsmitteln, zumal erwärmenden; — nach Leidenschaften; — nach Kopfarbeiten; — nach Husten, Niesen u. d. gl. — bey beschwerlicher Verhaltung der Leibesöfnung oder des Harns, — bey allerley widernatürlichen Ausleerungen und andern Unpäßlichkeiten und Krankheiten; — kurz in jedem Zustande

und nach jedem Anlaß, wodurch entweder mittelst eines Reizes, oder einer Hinderniß im Kreislauf des Bluts, die Action des Herzens und der Schlagadern erregt wird, ist der Puls verhältnißmäßig geschwinder.

279 Doch sogar in der vollkommensten Gesundheit gibt es bey gewissen Individuen große Abweichungen von dem, was bey der mehresten Zahl natürlich ist.

280 Man mißt die Geschwindigkeit des Pulses am zuverlässigsten mit Hülfe einer Sekundenuhr, oder einer kleinen Sanduhr, die in einer Minute ausläuft. Am besten thut man, in solchem Falle, wenn man zwey Minuten lang nach einander den Puls zählt, und daraus eine Mittelzahl zieht, wiewohl man in der letzten sich weniger irren kann als in der ersten.

281 Nicht gleich nach dem Eintritt in das Krankenzimmer, sondern erst nach einigem Verweilen, und nach dem das Gemüth

Gemüth des Kranken wieder ein wenig beruhigt worden, und überhaupt, so viel möglich, nach Entfernung eines jeden zufälligen Reizes und Hinderniß des Kreislaufs, muß man den Puls fühlen, wenn man etwas sicheres aus ihm schliessen will.

Ein geübter Arzt kann sich freylich auf sein Gefühl und Bedünken in Beurtheilung der Geschwindigkeit des Pulses ziemlich verlassen; aber genauer und richtiger mißt man ihn immer mit der Uhr.

282 Auch in diesem karakteristischen Zeichen der Fieber herrscht eine große Verschiedenheit.

283 Manchmal ist die Zahl der Pulse nicht viel stärker als im natürlichen Zustande; zu andern Zeiten folgen sie so geschwind auf einander, daß man sie kaum zählen kann.

284 Doch ist die gewöhnlichste Mittelzahl bey einem Manne, der zwischen 30 und 40

Jahr

Jahr alt ist, etwa 80; bey Kindern aber 90 biß 100.

285 So allgemein dieser Zufall auch in Fiebern vorkömmt, so wie auch in Entzündungen und Exanthemen, so wenig unfehlbar ist dies Zeichen.

286 Es giebt gewisse, freylich seltene Umstände, in den eigentlichen Fiebern so wohl als in andern fieberhaften Krankheiten, unter welchen der Puls gar nicht widernatürlich geschwinde, sondern vielmehr mehr als gewöhnlich langsam ist.

287 Dies ist besonders der Fall in den oben (184, 210) angeführten rhevmatischen Magen- und Darmentzündungen, bey welchen, nach einer oder mehrern Aderlässen und andern dienlichen Mitteln, der ausserordentliche Puls fieberhaft geschwinde zu werden pflegt, so wie sich auch Wärme und Schweiß einstellt.

288 Uebrigens bindet sich die Geschwindigkeit des Pulses in Fiebern nicht an den

den Frost oder die Wärme, sondern kann unter den entgegengesetztesten Umständen zugegen seyn.

289 Sie ist auch gar nicht allemal den übrigen Abweichungen, womit sie in Verbindung zu stehen scheint, proportionirt.

290 Ihre Ursache liegt in einer öftern Action des Herzens, welche ihren Grund wiederum in einem Reiz, in einer Hinderniß des Kreislaufs oder in einer Schwäche haben.

291 Also lehrt die Geschwindigkeit des Pulses an sich wenig oder gar nichts gewisses; in Verbindung mit andern Zeichen aber sehr vieles.

292 Indessen bleibt sie immer ein Hauptkennzeichen, wenn es auf die Bestimmung der Gegenwart und des Grades des Fieberns ankömmt.

Darum muß man nie den Puls in 293 Fiebern ungezählt lassen; wenigstens muß man einigermaaßen darauf Acht geben.

Uebrigens muß man für die oben 294 (278) erwähnten Ursachen, die den Puls geschwind machen können, wohin auch allerley Arztneyen gehören, geziemende Abrechnung machen.

d. Andere Abweichungen des Pulses in Fiebern.

Die übrigen Abweichungen des Pul- 295 ses, die in einem Fieber statt finden können, sind unter den höchstverschiedenen Umständen auch so höchstverschieden, daß man in dieser Absicht nichts allgemeines angeben kann.

Genug daß fast immer eine oder an- 296 dere Abweichung von dem Natürlichen in jedem Fieber zugegen ist.

Die

297 Die Eigenschaften des Pulses, die in einem Fieber, so wie in einem jeden widernatürlichen Zustande fehlerhaft seyn können, sind seine Größe, Völle, Stärke, Weiche, Ordnung und Gleichheit und Festigkeit.

298 Er kann also in Fiebern, nach Beschaffenheit der Umstände einen widernatürlich großen, kleinen, vollen, leeren, starken, schwachen, weichen, harten, auch einen unordentlichen, ungleichen, aussetzenden, zitternden und flatternden Gang haben.

299 Einige von diesen Abweichungen können dem Kranken natürlich, oder zwar widernatürlich seyn, jedoch ohne von dem Fieber herzurühren, oder zu demselben zu gehören.

300 So ist z. B. der Puls bey alten Leuten etwas hart; bey vielen Individuen bleibt er von Natur oder aus besondern Ursachen aus.

Von

301 Von allen diesen wird bey den Verbindungen von Zufällen bey Fiebern mehr gesagt werden.

302 Auf diese Abweichungen muß man aber wohl Acht haben; denn man erkennt aus ihnen nicht lediglich die Gegenwart eines Fiebers, sondern auch dessen Beschaffenheit, die Thätigkeit der Natur, ihre Kräfte, und nicht selten die Veränderung selbst, worauf sie abzweckt.

e. Die Mattigkeit in Fiebern.

303 Die Fiebermattigkeit (Debilitas febrilis) ist von sehr verschiedenem Grade und verschiedener Ausbreitung.

Es gibt kein einziges wahres Fieber, worin sie nicht, wenigstens in dem Grade, daß der Kranke unvermögend ist, so lange als gewöhnlich aufzubleiben, und seine gewöhnlichen Leibesbewegungen mit zu machen, zugegen seyn sollte.

340 Diese Mattigkeit oder Schwäche, in den Gliedern bemerkt man in allen Fiebern.

305 Jedoch bey dieser Schwäche in den Gliedern sind öfters die Lebensbewegungen desto stärker: der Puls schlägt heftig, und die Brust arbeitet stark.

306 In diesem Falle scheint wirklich die Natur den Gliedern etwas von den Kräften die ihnen nöthig sind, zu entziehen, und es denen Theilen, die zu den Lebensbewegungen dienen, und deren sie sich zur Hebung des Uebels u. s. w. (233) bedienen will, wieder zuzulegen.

307 So gewiß es also ist, daß die Fiebermattigkeit, die in den Gliedern sich äussert, für sich allein betrachtet, wenigstens im Anfange und Fortgange des Fiebers, die fortdauernde Wirkung der Fieberursache auf das Nervensystem, und eine noch nicht erfolgende Reaction, also auch eine Schwäche der Lebenskräfte anzeigt; so zweifelhaft wird dies,

wenn

wenn zu gleicher Zeit nicht nur eine vermehrte Geschwindigkeit, sondern auch Völle und Stärke des Pulses vorhanden ist.

Jedoch nur gar zu öfters geht diese Mattigkeit weiter: die Lebensfunctionen, Kreislauf und Athemhohlen, und deren Wirkungen, werden selbst schwach: die übrigen Muskeln, die dem Willen unterworfen sind, als die Schließmuskeln, verlieren alle Kraft, und die Sinne und Seelenkräfte leiden, alle nach den Umständen, mehr oder weniger. 308

Alsdenn ist die Schwäche der Natur in ihren Kräften und in ihrem Bestreben gewiß genug. 309

Inzwischen werden wir nachher sehen, daß diese Schwäche nicht allemal aus einem wahren Mangel an Kräften herrührt, sondern öfters nur eine scheinbare Kraftlosigkeit ist, die bloßerdings von einem nicht so wohl an Kräften erschöpften als stark angegriffenen Nerven- 310

 system

system entsteht, welche scheinbare Kraftlosigkeit wieder in einem Krampf, oder in einer Gemüthsbewegung, oder in einem heftigen Reiz, oder in unreinen ersten Wegen, oder in einer im Blut befindlichen Auswurfsmaterie, oder in übermäßiger Vollblütigkeit ihren Grund haben kann.

311 Sie dauert daher zwar überhaupt in einem gewissen Grade bis zu Ende der Krankheit, ja bis zur völligen Genesung; in einigen Fällen aber nimmt sie in dem Verlauf des Fiebers immer mehr und mehr zu; in andern hingegen vermindert man sie bald durch die dienlichen Mittel.

312 Man sieht also, daß die Betrachtung der Fiebermattigkeit mit Rücksicht auf ihre wahrscheinliche Ursache und auf andere damit in Verbindung stehende Zeichen, zur Erkenntniß des Fiebers und zur Vorhersage ungemein viel Licht geben muß.

So

313 So allgemein die Mattigkeit, wenigstens der Glieder, in Fiebern ist, so gewiß kann diese doch auch zu fehlen scheinen.

314 Es gibt in Fiebern, so gar in heftigen und in allen Betrachtungen ächten Fiebern, Umstände, unter welchen der Kranke vielmehr eine widernatürlich vermehrte Stärke in den Gliedern hat, wenigstens keine Mattigkeit verräth.

315 Dies ist der Fall bey dem Rasen in starken, zumal entzündungsartigen Fiebern, wobey man so öfters Mühe hat, den Kranken zu halten.

316 Aber dieser Mangel der gewöhnlichen Fiebermattigkeit ist in diesem Fall nur scheinbar; man sieht unter der Anstrengung der Kräfte die Glieder gleichwohl zittern: es fehlt an der Festigkeit in den Bewegungen, die von wahren Kräften unzertrennlich ist.

317 Mehr davon, und von allen Verschiedenheiten der Fiebermattigkeit, diesem nicht nur in der Erkenntniß des Fiebers, sondern auch in Anordnung der

Kur so wichtigen Zeichen, an seinem Orte.

318 Uebrigens merken wir noch, daß die Fiebermattigkeit von derjenigen natürlichen Ermüdung, die von starker Leibes- oder Gemüthsbewegung herrührt, auch von der Kraftlosigkeit, woran Mangel an Nahrungsmitteln oder eine erlittene Krankheit Schuld seyn kann, wohl zu unterscheiden ist. Jene heißt daher auch bey einigen Schriftstellern die von selbst entstandene Müdigkeit (Lassitudo spontanea).

f. Die Empfindung von Krankseyn in Fiebern.

319 Eine Empfindung von Krankseyn (Sensus aegritudinis), bey Einigen auch anhaltende Beschwerde (Molestia permanens) genannt, läßt sich mit Worten nicht wohl beschreiben.

320 Der Kranke fühlt, daß ihm nicht wohl ist, und hat weder rechte dauerhafte

hafte Lust noch Vermögen zu den gewöhnlichen Beschäftigungen.

Dieses Uebelbefinden oder Krankseyn ist ein großes karakteristisches Zeichen des wahren Fieberns, und von dem eigentlichen Fieber unzertrennlich. 321

Es zeigt, daß die übrigen Fieberzufälle aus einem widernatürlichen Zustande, aus Krankheit fliessen. 322

Aber auch dies Zeichen kann in gewissen Fiebern fehlen: wiewohl ebenfalls nur dem Ansehen nach. 323

Kein anderer Fieberkranker wird eine solche Empfindung von Krankseyn abläugnen können, als einer dem alsdenn der Verstand verwirrt ist. 324

Diese Patienten pflegen gerne vorzugeben, daß sie sich recht wohl befinden, und daß ihnen gar nichts fehlt. Eine Behauptung, die nur den ganz ungeübten Arzt irre machen kann; die aber dem geübten gleich den Verstand des Kranken verdächtig macht. 325

326 Alle übrige Zufälle lehren nämlich zur Genüge, daß bey so vielen Unordnungen und Abweichungen in der natürlichen Haushaltung im Menschen wahres Wohlbefinden nicht bestehen kann.

327 Der Grund dieses Uebels liegt theils in der Empfindung der mehr oder weniger verletzten Functionen; theils vielleicht auch in einer Art von Instinct, der dem Menschen die Lust zu Dingen, die ihm schaden könnten, benimmt.

328 Am größten pflegt es zu seyn, wenn der Magen von Unreinigkeiten,— oder das Nervensystem von einem schmerzlichen Reiz, — oder das Herz von einer nahen Hinderniß stark leidet, — oder wenn die Natur mit einer noch nicht abgesetzten exanthematischen Materie zu kämpfen hat.

329 Daraus erhellet, daß auch dieser Zufall von verschiedenem Grade ist, und daß vieles daraus zur Erkenntniß des

des Fiebers, zur Vorherſage der Eräugniſſe, und zur Kur abgenommen werden könne.

g. Die Verletzung der Functionen u. ſ. w. in Fiebern.

330 Auch in Anſehung der verletzten Functionen (Functiones laeſae), der abweichenden Eigenſchaften (Qualitates alienatae) und der Fehler des verſchiedenen Ausgeworfenen (Excretorum vitia), die in den Fiebern beobachtet werden, giebt es eine Mannichfaltigkeit, die man kaum herzählen kann, ohne zu weitläufig zu werden.

331 Das Athemhohlen, die Empfindungen und Bewegungen, die innern und äuſſern Sinne, die Stimme und Sprache, der Schlaf, die Geſchlechtsfunctionen, die Verdauung und die damit verwandten Verrichtungen, die Abſonderungen und Auswürfe; — ferner die Farbe, Geruch, Schwere, Konſiſtenz, Quantität u. ſ. w. in den Theilen des

Körpers oder in den ausgeworfenen Dingen, können mehr oder weniger von dem, was der Natur gemäß ist, abweichen.

332 Mehr davon wird bey der Betrachtung der gewöhnlicheren ob gleich nicht klassisch karakteristischen Fieberzufälle gesagt werden.

333 Genug, daß kein eigentliches wahres Fieber ohne mehrere solche Abweichungen (331) ist, und die Gegenwart derselben, ohne alle besondere Bestimmung welcher, mit zum klassischen Karakter der Fieber gehört.

h. Das Abzwecken der Natur in Fiebern.

334 Ein Abzwecken der Natur auf eine gewisse Veränderung im Körper, oder ein Bestreben derselben (Molimen naturae) eine solche zu bewirken, ist auch in jedem eigentlichen Fieber, ja beynahe in jedem wahren Fiebern (Pyrexia) zu bemerken.

Aller-

Allerdings ist dies Abzwecken nicht immer so auffallend, daß ein jeder, der sich für einen Arzt hält, es bemerken könne; der wahre im Beobachten geübte Arzt aber wird es schwerlich in irgend einem ächten Fieber verkennen. 335

Kann er gleich nicht aus gewissen eigenen Zeichen, wie doch sehr öfters der Fall ist, allemal schliessen, wohin das Bestreben der Natur geht, und auf welche Art von Veränderung es abzweckt; so findet er doch Licht genug in dem Gesamten, dem Zusammenhange aller gegenwärtigen Zeichen; — in dem Verlauf der Krankheit; — in der Rücksicht auf das Vorhergegangene, — auf die besondern Umstände des Kranken — auf analoge Fälle, worin sich das nämliche Abzwecken der Natur offenbart hatte, — und vor allem auf die Epidemie, die von den mehresten nur gar zu viel ausgelassen wird, und doch so viel Licht auf das Ganze wirft. 336

Und wenn auch nicht die eigentliche Art der Veränderung, worauf die Natur 337

tur im Fieber abzweckt, allemal erkannt werden kann; so ist es doch aus den meisten Zeichen unläugbar, daß sie etwas von der Art, es sey nun was es will, vorhat.

338 Ja nicht nur das Vorhaben der Natur, sondern auch die Mittel selbst, deren sie sich zu Erreichung ihres Zwecks bedient, und der Grad der Kräfte, die sie dazu anwendet, so wie auch der glückliche oder unglückliche Fortgang, den sie darin macht, lassen sich von dem wahren Beobachter in den meisten Fällen mit einem nicht geringen Grade von Gewißheit erkennen.

339 Ueberhaupt gibt es wenige innerliche Krankheiten, die so offenbar ein solches Bestreben und Abzwecken der Natur an den Tag legen, als die Fieber. Und diejenigen andern, worin man ein ähnliches zweckmäßiges Bestreben derselben beobachtet, als Entzündungen, Exanthemen und gewisse Flüsse sind fast allemal mit Fiebern vergesellschaftet.

Daß

Daß nun durch mancherley Ursachen, 340 wozu auch ein unrechtes Verfahren des Arztes gehört, die Natur in ihrem Zweckmäßigen so leicht gestört wird; daß sie selbst zuweilen sich selbst unähnlich ist, auch nicht allemal auf den besten Zweck verfällt, oder gar desselben verfehlt; das schadet der Wahrheit des Obigem im Ganzen nicht: und der kluge Arzt wird auch in diesen seltenen Fällen nicht ganz im Dunkeln bleiben.

Oefters ist das, worauf das Be- 341 streben der Natur abzweckt, eine Umarbeitung einer in den Körper gelangten, oder darin erzeugten widernatürlichen Materie, um selbige den Säften gleich zu machen (assimiliren) und einzuverleiben, wie bey allerley Speisen der Fall ist; — oder sie zu einem Auswurf vorzubereiten und diesen Auswurf zu vollführen, wie zum Beyspiel bey einem in den Körper geschlichenen Gifte, einer verhaltenen Ausdünstungsmaterie, oder einer fehlerhaften Galle geschicht.

Manch-

342 Manchmal aber ist es eine Ansammlung und Durchbruch gesunder Säfte, wovon man bey gewissen Blutflüssen und im Milchfieber Beyspiele sieht.

343 Zu andern Zeiten will die Natur etwas unnützes oder gar schädliches an einem oder mehrern Oertern im Körper absetzen. Das sieht man bey den mancherley Versetzungen (Metastases.)

344 Oder aber sie will etwas durch Eiterung, oder gar durch Absterbung zerstören. Von beiden kommen nur gar zu viele Exempel bey äusserlichen Verletzungen vor, doch zufällig auch in allerley idiopathischen Fiebern.

345 In andern Fällen will sie eine Wiedereinsaugung und Zertheilung des Stockenden bewirken, wie nach Blutergiessungen, (unter andern auch im Skorbut,) bey Entzündungen, bey Eiterungen u. a. mehr der Fall ist.

346 Zuweilen scheint die Natur keinen andern Hauptzweck zu haben, als die Wiederherstellung eines freyen Kreislaufs oder einer gleichen Spannung u. d. gl.

wie

wie bey einigen jungen Leuten, die im Wachsthum begriffen sind, beobachtet wird.

Wegen der Allgemeinheit des Schweisses in Fiebern, scheint es zwar, als wenn er allemal ein Haupt- oder Nebenzweck der Natur seyn müsse. 348

Allein, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß er wirklich in vielen Fällen das Mittel ist, dessen sich die Natur bedient etwas schädliches auszuwerfen, so kann er doch, wie aus dem was oben schon (266, 267) vom Fieberschweiß gesagt worden, genugsam erhellet, öfters nur als eine Nebenwirkung des Naturbestrebens oder als ein Zeichen ihres gelungenen anderweitigen Abzweckens, öfters auch als die traurige Folge ihres Unvermögens, ihrer erschöpften Kräfte, noch öfterer aber als ganz zufällig und gleichgültig angesehen werden. 349

Wenn das, worauf das Naturbestreben abgezweckt hat, überall oder doch 350

zum

zum Theil gelungen ist, äussern sich gewisse Erscheinungen, gewisse in demselben Fieber noch nicht bemerkte Abweichungen in den Functionen, Eigenschaften oder Auswürfen, die man vorzüglich Entscheidungen, Krisen (Crises) zu nennen pflegt, wiewohl dieser Name auch denjenigen Zeichen, die man bey einem ungünstigen Ausgange des Naturbestrebens wahrnimmt, mit gleichem Rechte zukömmt. — Mehr davon hernach.

351 Daß an der beständigen Beobachtung und rechten Erkenntniß dessen, worauf das Naturbestreben in jedem Fieber abzweckt, so wie auch der Wege, die sie einschlägt, der Mittel die sie anwendet, und anwenden kann, des glücklichen oder unglücklichen Fortganges, den sie macht, in der Erkenntniß des Fiebers, in der Vorhersage der Wendungen und Folgen, auch in der Kur, sehr viel, ja alles gelegen sey, erhellet also von selbst.

Denn

Denn da der Arzt, nach den Umstän- 352 den, die Natur bald unterstützen, bald leiten und bald zwingen muß, so kann er dies ja unmöglich mit Sicherheit, geschweige Nutzen, thun, wenn er sich nicht von ihrem Abzwecken u. s. w. (351) gehörig zu unterrichten gesucht hat.

Durch die Geschicklichkeit, die er in 353 dieser Beobachtung des Naturbestrebens erlangt hat, wird er nicht nur ein glücklicher Praktikus, sondern macht auch seiner Kunst Ehre, beweist ihre Würde, und die Gewißheit, die wirklich in medicinischer Erfahrung statt findet, und zeigt in seinem Exempel, was der wahre rationale Arzt ist, der nämlich nach Gründen und Beobachtung verfährt, und zwischen dem dreisten Empiriker und leeren Theoretiker eine Mittelstraße wählt.

Uebrigens muß man sich hüten, daß 354 man nicht die Wirkungen der Arztneyen, und anderer Ursachen, für Zeichen des Abzweckens der Natur halte.

355 Besonders wird man sehen, daß es Umstände gibt, unter welchen die Natur zu allem Abzwecken unvermögend ist, und wo man also zu viel wagen würde, wenn man auf selbiges harren wollte.

i. Verbindung der gesammten karakteristischen Zufälle in Fiebern.

356 Alle diejenigen Zufälle, die ein Fieber (1) insgemein karakterisiren, müssen, um dies mit Zuverlässigkeit zu thun, eine Verbindung (Nexus) haben.

357 Das heißt, sie müssen aus einer gemeinschaftlichen Quelle, aus der Ursache des Fiebers oder aus dem Fieber selbst, nicht aber aus andern, natürlichen oder mit dem Fieber nicht verwandten Ursachen, fliessen.

358 Sie müssen also auch in einem gewissen Verhältnisse gegen einander stehen, und von einander mehr oder weniger abhangen.

Denn

359 Denn es kann Kranke geben, in welchen alle karakteristische Zufälle eines eigentlichen Fiebers zugegen seyn können, ohne daß sie darum ein Fieber ausmachen; wenn sie nämlich verschiedene, zwar zu gleicher Zeit wirkende, aber von einander gänzlich unabhängige Ursachen haben.

360 Diese karakteristische Verbindung der Zufälle besteht, in Fiebern, so wie in andern Krankheiten, nicht immer gänzlich in einem gleichzeitigen Zusammenstoßen (Concurſus, Syndrome), sondern öfters auch großentheils in einer bestimmten Folge (Series) der Zufälle.

361 So geht der Fieberschauder vor den übrigen Zufällen her, ist aber doch eben so karakteristisch, als wenn er mit ihnen zu gleicher Zeit zugegen wäre.

362 Jeder Zufall einzeln und für sich betrachtet, beweist also wenig oder gar nichts. Er muß in Verbindung mit

andern betrachtet, und die Zufälle müssen zusammen genommen (collective) erwogen werden, wenn man etwas gewisses bestimmen will.

k. Dauer der eigentlichen Fieber.

363 Daß eine längere Dauer der Zufälle, als von natürlichen Ursachen in gesundem Zustande beobachtet zu werden pflegt, ein Hauptkennzeichen sey, wodurch die eigentlichen Fieber sich von dem Fiebern überhaupt und den Fieberbewegungen, allerley Afterfiebern u. s. w. insbesondere unterscheiden, ist schon mehrmals (1. 7. 11. 16. 63. 79. 86.) gesagt worden.

364 Aber diese Dauer ist sehr verschieden: sie währt von 24 und wenigeren Stunden bis zu sechs Wochen, ja manchmal, wenn das Fieber von der aussetzenden Art ist, ganze Monate und Jahre.

In dieser Verschiedenheit der 365 Dauer liegt ein großer Eintheilungsgrund der Fieber: wovon hernach.

Doch lernt man auch zum Theil 366 daraus die Natur und Beschaffenheit der Fieber erkennen.

Ein eigentliches Fieber kann, ohne 367 durch schleunige Rückfälle den Schein einer nur abgebrochenen Fortdauer zu haben, nicht wohl über sechs Wochen anhalten, es sey denn daß es ein Wechselfieber wäre, als welches in der öfters schwer zu hemmenden Fortdauer mit den andern periodischen Krankheiten übereinkömmt.

Ein anhaltendes, das ist unabgebro- 368 chenes, nicht in Anfällen erscheinendes Fieber kann nicht wohl über 6 Wochen fortdauern, ohne von einer andern Krankheit, die freylich eine Wirkung des Fiebers selbst seyn kann, abzuhangen, und also symptomatisch zu werden.

I. Verlauf und Gang der Fieber.

369 Allen eigentlichen Fiebern ist ein gewisser Verlauf (Decursus) und ein bestimmter Gang (Typus) gemein.

370 Dieser Verlauf und Gang ist freylich so verschieden, daß man desfalls nichts völlig allgemeines bestimmen kann.

371 So viel aber ist gewiß, daß es wohl kein ächtes Fieber giebt, das nicht in Verlauf und Gang mit einer gewissen Ordnung, Gattung und Art mehr oder weniger übereinkommen sollte, so daß der geübte Arzt bald sehen kann, welcher Name, und welche Stelle in einem vollständigen Fiebersystem, ihm zukomme.

372 Allerdings ist manches Fieber entweder seiner individuellen oder seiner epidemischen Natur nach oder wegen der unrechten Behandlung, oder des schlechten Verhaltens des Kranken oder vieler anderer Umstände halber, sehr veränder-

änderlich und sich selbst, geschweige andern Fiebern unähnlich.

Aber diese seltenen Ausnahmen schaden der Wahrheit des Obigen nicht; und man darf dem Fieber nur ein wenig Zeit lassen so wird es bald wieder eine Uebereinstimmung mit dieser oder jenen Ordnung, Gattung und Art zeigen. 373

Uebrigens rechne ich zu dem Verlauf des Fiebers die Ordnung, worin die Zufälle und jede Verbindung von Zufällen des Fiebers, auf einander folgen, und die Dauer, die jeder Zufall und jede Verbindung in seiner Ordnung hat. 374

Woraus denn erhellet, wie weit dieser Verlauf zugleich für die Gestalt des Fiebers mit gehalten werden könne. 375

Das Nähere von diesem Hauptstück der Fieberlehre, worauf der erfahrne Arzt hauptsächlich seine Vorhersage und Kurart gründet, wird in dem Folgenden an seinem Orte berührt werden. 376

377 Unter dem Gange der Krankheit verstehe ich die entweder unausgesetzt anhaltende; oder bald abgebrochene und bald wieder anhebende; oder bald stärkere bald schwächere Fortdauer des Fiebers.

378 Zu einer von diesen drey Arten von Gange neigt und bestimmt sich ein jedes Fieber. Einen Gang muß es nothwendig haben; es mag nun seyn welcher es will. Hier gilt was eben erst (372, 373) gesagt worden.

379 Mehr von dieser höchst wichtigen Hauptbetrachtung bey Fiebern, deren Nothwendigkeit und Nutzen aus der nähern Abhandlung derselben erhellen wird, in einem der folgenden Abschnitte.

m. Theilnehmung des ganzen Körpers an Fiebern.

380 Daß der ganze Körper von einem ächten, und in seiner wahren Gestalt sich zeigenden Fieber leidet, gehört auch

zu

zu den karakteristischen Zeichen der Klasse (71, 130).

381 Dies ist so offenbar, daß die Fieber von jeher sind zu den Krankheiten des ganzen Körpers (Morbi universales) gezählt worden.

382 Auf den Grad dieser Theilnehmung, auf die Ausbreitung der Wirkung der Fieberursache und der dadurch erregten Reaction, muß der aufmerksame Arzt allerdings auch sehen.

383 Je mehr das Fieber überall gleich vertheilt ist, je weniger ein einziger, zumal wichtiger Theil, oder dessen Function, dabey vor allen andern leidet, je weniger gefährlich pflegt es zu seyn.

384 Jedoch das Weitere davon an den Orten, wo wir Anlaß haben, es zu betrachten.

n. Unabhängigkeit der Fieber.

385 Die Unabhängigkeit eines Fiebers von einer andern noch gegenwärtigen Krankheit, die aus ihrer eignen Ursache entsteht, ihren eignen Verlauf hat, und ihre eigne Kur fordert, und um derentwillen das Fieber nicht gänzlich nach dem, was es an sich anzeigt, sondern nur als eine Nebenkrankheit, ja als ein Zufall von jener, mit beständiger Rücksicht auf selbige, behandelt werden darf, ist ein Haupttheil des klassischen Karakters, den wir izt betrachten.

386 Bey der vorläufigen unterscheidenden Betrachtung der symptomatischen Fieber (90) wie auch der Entzündungen (109) und Exanthemen (124) ist schon mehr von dieser karakteristischen Unabhängigkeit gesagt, auch (105) zwischen Verwickelung und Abhängigkeit geziemender Unterscheid gemacht worden.

387 Noch ist aber zu merken, daß ein ursprünglich abhängiges Fieber, unabhängig

hängig werden kann, wenn es nämlich entweder nach weggefallener Hauptkrankheit zurückbleibt, oder diese letztere ihren Einfluß auf das Fieber verlohren hat.

388 Dies ist öfters der Fall bey Fiebern, die anfänglich Symptomen von Katarrhen und Rhevmatismen waren: auch bey dem nach den Blattern überbleibenden Einsaugungsfieber.

389 Eben so kann ein ursprünglich unabhängiges unter seinem Verlauf abhängig werden, wenn sich eine andere, zumal lokale Krankheit entweder dazu schlägt; oder aus dem Fieber selbst entsteht, und in dem einen sowohl als dem andern Falle in dies auf eine Art wirkt, wodurch die sonst anzuwenden gewesene Heilmethode sehr verändert, ja der Kur des neuen Hauptübels untergeordnet wird.

390 Beyspiele von der ersten Art sehen wir an den Entzündungen, Flüssen u.a.m. die vermöge einer herrschenden Epidemie

mie zu dem schon vorhandenen Fieber stoßen können; von der zweyten Art sind die Versetzungen und Eiterungen, die aus dem Naturbestreben in dem Fieber, und die Verstopfungen der Eingeweide, die ohne alles Abzwecken der Natur, aus den schlimmen Wirkungen des Fiebers selbst, ihren Ursprung nehmen.

391 Was die Verwickelungen der Fieber mit andern Krankheiten anbetrifft, so macht nicht eine jede Krankheit, die zugleich mit dem Fieber statt findet, dieses abhängig.

392 So kann der Kranke, neben seinem Fieber, eine Krätze oder andere Hautkrankheit haben, deren Einfluß auf das Fieber unendlich geringer ist, als der entgegengesetzte, und die mithin dem Arzte freye Hände läßt.

393 Zuweilen fordert die Nebenkrankheit zwar eine unabhängige, aber baldige Heilung des Fiebers, wie bey Augenkrankheiten der Fall zu seyn pflegt.

In

In den mehresten Verwickelungen aber gibt es einen gegenseitigen Einfluß: und die Behandlung der einen Krankheit erfordert immer eine Rücksicht auf die andere. 394

Nicht nur andere, ihrer Natur nach nicht fieberhafte Krankheiten, können mit den eigentlichen Fiebern verwickelt seyn, sondern auch fieberhafte selbst, wovon oben (105) Beyspiele angeführt worden. 395

Ja eigentliche Fieber können mit eigentlichen Fiebern verwickelt seyn: oder mit andern Worten: der Kranke kann zwey eigentliche Fieber auf einmal haben. 396

Diese wechseln entweder mit einander ab, oder sind zu gewissen Zeiten zugleich gegenwärtig. 397

Von der erstern Art sind die doppelten, ja gar dreydoppelten Wechselfieber (Febres intermittentes duplices, triplices): und Beyspiele von der 398

zwoten

zwoten Art, könnten wir wohl in gewissen nachlassenden Fiebern (Febres remittentes) haben, wo nämlich ein anhaltendes Fieber und ein Wechselfieber zusammen zu stoßen und jedes seinen Verlauf und Gang zu halten scheinen.

399 Zu bestimmen, wie weit ein Fieber unabhängig oder abhängig, idiopathisch oder symptomatisch ist; welchen Einfluß die eine Krankheit auf die andere hat; welche Veränderungen in der Kur dieser Einfluß fordert: alles dies läßt sich nur am Krankenbette recht lernen, und karakterisirt den wahren Arzt von Einsicht, Erfahrung und praktischer Beurtheilungskraft.

400 Wir merken nur noch beyläufig dreyerley Abhängigkeit, die in Fiebern statt finden können, und wonach die Behandlung sich durchaus richten muß.

401 Die erste liegt in der Leibesbeschaffenheit des Kranken, als Schwangerschaft, Vollblütigkeit, Reizbarkeit u. a. m.

Die

Die zwote hat ihren Grund in einem Zufall, oder einer Verbindung von Zufällen, die zu dem Fieber zwar gehören, aber auf das Ganze einen überwiegenden Einfluß haben, als unreine erste Wege u. s. w. 402

Die dritte und beynahe die mächtigste, deren Einwirkung unsere sonst bewährteste Heilmethoden unschicklich und nachtheilig machen kann, ist die Epidemie. Davon unten ausführlicher. 403



Zwote praktische Hauptbetrachtung in Fiebern.

Was für andere Zufälle, ausser den karakteristischen, kommen in dem Fieber vor? Welche Verbindungen machen die verschiedenen Fieberzufälle, und was lernt man daraus?

404 Bey dieser höchstwichtigen Hauptbetrachtung in Fiebern kömmt es auf zwo Fragen an, die in der Ueberschrift enthalten sind, und die sich der Arzt jedesmal wird beantworten können, wenn er von folgenden beiden Hauptstücken das grössere, leztere, fleissig studiert hat.

Ersteres Hauptstück.

I.

Andere in Fiebern vorkommende Zufälle.

Ausser den bißher betrachteten Fieberzufällen, die in jedem Fieber zugegen sind, und also den klassischen Karakter derselben ausmachen, gibt es noch eine Mannichfaltigkeit von andern Zufällen, die in den allermeisten Fällen zugegen sind, und alsdenn die Gegenwart des Fiebers allerdings um desto deutlicher machen, jedoch auch abwesend seyn können, ohne daß deswegen die gedachte Gegenwart zweifelhaft werde. 405

Von der fast unendlichen Menge und Verschiedenheit dieser Zufälle ist schon oben bey Betrachtung der Abweichungen des Pulses (295), und der Functionen, Beschaffenheiten und Auswürfe (330) etwas gesagt worden. 406

Sie alle hier anzugeben, wäre nicht wohl möglich: die Herrechnung dersel- 407

ben würde für den Verfasser ermüdend seyn: und den Anfänger würde sie vom Weiterlesen abschrecken.

408 Wir wollen also nur merken, daß die meisten gewöhnlichen Fieberzufälle in allerley Abweichungen des Pulses und Athemhohlens, der natürlichen Wärme, des Schlafs, des Appetits zum Essen und Trinken, der Verdauung und Leibesöfnung, der Haut und des Urins, sodann auch der Empfindungen, des Verstandes und der Muskelkräfte bestehen.

409 Die gewöhnlichsten unter diesen sind ein geschwinder, voller, starker, Puls; — mehr oder weniger kurzes Athemhohlen; — Schauder — Hitze, — Mangel ruhigen Schlafs; — Mangel der Lust zum Essen; — Durst, — Mangel natürlicher Leibesöfnung; — veränderter Blick der Augen; — Röthe oder Blässe des Gesichts; — trockne Haut oder Schweiß; — widernatürlich gefärbter oder farbloser, trüber, einen Bodensatz fällender Urin; Kopfweh; — Mat-

— Mattigkeit; Schmerzen hie oder da; — Rasen u. a. m.

410 Obgleich diese mannichfaltigen Zufälle nicht zum klassischen Karakter der Fieber insgemein gehören; so sind doch die meisten davon, nach ihrer verschiedenen Verbindung, Folge, Abwechslung, Dauer, Grad u. s. w. karakteristische Zeichen einer gewissen Ordnung, Gattung oder Art.

411 Auch machen sie bald diese, bald jene Verbindung von Zufällen, (Syndrome symptomatum), woraus jeder widernatürliche Zustand in Fiebern, der eine besondere Rücksicht fordert, und aus welchem man hauptsächlich die Erkenntniß der Art und Natur des Fiebers, der wahrscheinlichen oder möglichen Eräugnisse, und der nöthigen Heilmethode hernimmt, erkannt wird.



Zweytes Hauptstück.

Verschiedentliche Verbindungen der Zufälle in Fiebern.

412 Wir haben oben, bey der karakteristischen Verbindung der Fieberzufälle, (362) gesagt, daß ein jeder Zufall für sich, ausser aller Verbindung mit andern betrachtet, wenig oder gar nichts lehre, und daß man daher allemal mehrere Zufälle, zusammen genommen, in Betrachtung ziehen müsse, wenn man aus ihnen etwas mehr oder weniger gewisses schliessen will.

413 Es giebt fast keinen einzigen Zufall in Fiebern, der nicht mit einem oder mehrern andern in einer Verbindung, ja in einem gewissen Verhältniß stehe, mit diesen aus einer besondern, ihnen aber gemeinschaftlichen Quelle fliesse, und in Ansehung dieser Verbindung, dieses Verhältnisses, dieses gemeinschaftlichen Ursprunges mit selbigen, zusam-

zusammengenommen, etwas besonders zu erkennen gebe.

414 Diese Verbindungen und Verhältnisse, diese gemeinschaftlichen Entstehungsgründe gewisser Fieberzufälle unter sich, und die darin liegenden Kennzeichen und Winke, entweder zur Erkenntniß und Unterscheidung der Gattung und Art, auch der Natur des Fiebers, oder zur Vorhersage des Künftigen, oder zur Bestimmung des Nöthigen und Sichern in der Kur, — recht einzusehen und zu nutzen, ist das Schwerste und Mühsamste, aber auch das Wesentlichnützlichste, was der Arzt in der Behandlung eines Fieberkranken thun kann.

415 Ja so lange er nicht darin eine gewisse Fertigkeit erlangt hat, wird er nimmermehr ein recht geschickter und glücklicher, auch kein wahrer rationaler Arzt werden.

416 Die oben, bey dem Abzwecken der Natur in Fiebern als höchst nützlich ge-

rühmte Beobachtung und Erkenntniß dieses Abzweckens, und des dahin gehörigen, ist eigentlich in der izt empfohlnen Beobachtung und Erkenntniß der verschiedentlichen Verbindungen der Zufälle gegründet.

417 Diese Verbindungen von Zufällen, die in Fiebern statt finden können, sind in der That sehr mannichfaltig und verschieden.

418 Das einfachste Fieber bey den übrigens besten Nebenumständen hat deren wenigstens drey; je stärker, anhaltender, mit widernatürlichen Nebenumständen verknüpfter aber das Fieber ist, je mehr und je verschiedenere Verbindungen werden darin beobachtet.

419 Um dies einzusehen, braucht es nur den Verlauf eines ganz einfachen Fiebers zu betrachten, und in die Verbindungen von Zufällen, woraus er besteht, zu zergliedern.

420 Zuerst bemerkt man allerley Zufälle, die eine gewisse Schwäche der Naturkräfte anzeigen. Dahin gehört die Mattigkeit der Glieder, der widernatürlich kleine Puls.

421 Zu gleicher Zeit beobachtet man eine andere Verbindung von Zufällen, die etwas krampfhaftes an der Oberfläche des Körpers zu erkennen geben, als den Schauder, die Kälte und Blässe, die trockne Haut u. s. w.

422 Darauf zeigt sich eine Verbindung von Zufällen, die eine Reaction des Herzens und der Gefäße beweisen. Von der Art ist die Fieberhitze, der volle, starke Puls u. a. m.

423 Dann giebt es eine vierte Verbindung von Zufällen, welche nach den Umständen verschieden sind, und an gehörigen Orten werden angegeben werden, woraus erhellet, daß die Natur auf eine Entscheidung z. B. durch Schweiß oder Urin oder beide abzweckt.

424 Und darauf macht eine fünfte Verbindung von Zufällen, die eine glück-

lich erfolgende Entscheidung karakterisi-ren, den Schluß.

425 Das ist der Verlauf eines ganz ein-fachen, mit keinen merklich einwirken-den Nebenumständen verknüpften, wohl-behandelten und glücklich zu Ende ge-henden Fiebers oder Fieberanfalls.

426 Aber bey den allermeisten Fiebern beobachtet man in ihrem Verlauf weit mehr Veränderungen und Revolutio-nen, also auch weit mehrerley Verbin-dungen von Zufällen.

427 Nicht nur das Bestreben der Natur und die Bewegungen, die durch ihr Ab-zwecken erregt werden; sondern auch die vorhergehende Wirkung der Fieber-ursache selbst, können mehr als eine Störung, Unordnung u. s. w. in der thierischen Haushaltung zuwegebrin-gen, woraus also mehr als eine Ver-bindung von Zufällen fließt.

Die

Die Ursache des Fiebers kann selbst, 428 ganz oder zum Theil im Körper zurück- bleiben, und einen widernatürlichen Zu- stand nach dem andern erzeugen, also eine besondere Verbindung von Zufäl- len nach der andern hervorbringen.

Davon sehen wir an einer nicht ge- 429 hörig fortgeschafften Unreinigkeit in den ersten Wegen ein Beyspiel.

Oder diese Ursache kann sich wieder 430 ansammlen, oder von neuem erzeugen, ehe die Natur selbige durch ein glückli- ches Bestreben hat bezwingen und he- ben können. Daraus erfolgt das näm- liche, wie eben erst (428) gesagt worden.

Dies ist z. B. der Fall bey einer 431 rhevmatischen Materie.

In dem Körper und Gemüth des 432 Kranken, oder ausser demselben, kann es manches Natürliches oder Widernatür- liches geben, das entweder an sich, oder durch seine Einwirkung in das Fieber, in diesem eine wichtige Rolle spielt,

und eine eigne Verbindung von Zufällen erregt.

433 Von der erstern Art ist die Schwangerschaft, Vollblütigkeit, Auflösung der Säfte, monatliche Reinigung, Goldader, Verstopfung eines Eingeweides, Hysterie u. a. m.

434 Von der andern Art, nämlich den äusserlichen Dingen, die auf das Fieber wirken, ist vorzüglich eine besondere Beschaffenheit der Luft, oder deren Wirkung, die herrschende Epidemie.

435 Endlich kann die Natur in ihrem Bestreben und Abzwecken, ausser den izt (428—432) erwähnten Umständen, und deren Einwirkung in das Fieber, noch manche andere, nicht so leicht zu erkennende Hinderniß treffen, und dadurch zu einem andern Bestreben und Abzwecken, folglich auch zu andern Bewegungen bewogen werden, welches denn wieder zu neuen, freylich schon viel schwerer zu entziffernden Verbindungen von Zufällen Anlaß geben muß.

Und

Und überhaupt ist die Abmattung, 436
die aus der anhaltenden, beständig an=
gestrengten Reaction entstehen muß, ein
Zustand, der nicht nur seine Gegenwart,
sondern auch seinen Grad, durch eigne
Verbindungen von Zufällen offenbart.

Ein jedes Fieber ist also eine größere 437
oder kleinere Anzahl solcher verschiedener
Verbindungen von Zufällen in einem
gewissen Zusammenhange, gegenseitigem
Verhältnisse und Verlauf.

Diese verschiedenen Verbindungen 438
von Zufällen sind entweder durch ein
gleichzeitiges Zusammentreffen (Concursus), oder durch eine Folge (Series)
mit einander verbunden.

Hieraus erhellet nun, wie mannich= 439
faltig und groß der Nutzen ist, den eine
beständige Beobachtung, Unterscheidung
und Erwegung der verschiedenen Ver=
bindungen von Fieberzufällen haben
muß.

Erst=

440 Erstlich ist dies der einzige Weg, aus der ungeheuern Menge von Fieberzufällen, diesem wahren Labyrinth, sich herauszufinden, wenn man einen jeden insbesondere aus seiner Quelle herzuleiten, und diejenigen, die mit ihm gleichen Ursprung haben, zu sammeln, also den einen zur Aufhellung des andern zu nutzen weiß.

441 Eine solche Bemühung gewährt zweytens auch, noch ohne die Ersparung weit größerer Arbeit, und ohne die Vorbeugung vieler Verwirrung und Irrthümer, dem wahren Beobachter der Natur, dem ächten, mit Lust und Fähigkeit zum Forschen begabten Arzt, ein doppeltes Vergnügen, da er einerseits hierin erst recht die leidende und thätige, im Rettungsbestreben unermüdete und unerschöpfliche, und im Unterliegen noch kämpfende Natur kann kennen lernen; — und anderer seits des Bewußtseyns, als ein vernünftiger ächt philo-

philosophischer und redlich bemühter Arzt zu verfahren, genießt.

Jedoch der größte Nutzen, den er aus dieser Beobachtung u. s. w. der Verbindungen von Fieberzufällen zieht, ist drittens dieser: daß er von einem Fieber ganz andere, und praktisch nützlichere Begriffe bekömmt, als ohne eine solche Beobachtung möglich, und als von dem, auf seine eigne Praxis angewandten, gewöhnlichen Unterricht in diesem Fache erwartet werden kann. 442

Er sieht ein Fieber nicht lediglich als eine einzige Verbindung gewisser generisch und specifisch karakteristischer Zufälle an. 443

Er kann es auch nicht für eine einzige Krankheit halten, die in einem einzigen widernatürlichen Zustande ihren Grund hätte, und auf welchen einzigen Zustand in jedem unverwickelten Fieber allemal lediglich Rücksicht genommen werden müsse. 444

Er

445 Er wird nicht einen einzigen Zufall in einem Fieber als gleichgültig, dem Hauptwerk fremd, aus der Acht lassen, und in der Beurtheilung des Ganzen hintansetzen.

446 Er wird sich nicht, durch eine jede Abweichung des Fiebers von der gleichsam vorgeschriebenen Zahl und Folge von karakteristischen Zufällen, irre machen lassen, daß er den generischen oder specifischen Karakter in Zweifel zieht, und auf eine neue Gattung oder neue Art, oder auf Anomalie, Bösartigkeit u. d. m. schließt.

447 Er wird auch nicht nach einem flachen Blick auf das Ganze die Natur des Fiebers beurtheilen, und gleichsam mit einem Machtspruch entscheiden, daß es z. B. entzündungsartig, gallicht, fäulungsartig ist.

448 Er wird sich nicht einbilden, daß einem Fieber seines Ganzen wegen, diese oder jene Behandlungsart zukomme, oder daß in der Kur lediglich, oder doch hauptsächlich, auf das, wo-

von

von das Fieber den Namen führt, gesehen werden müsse.

449 Sondern er wird in jedem Fieber eine zusammenhangende Folge von einzelnen, oder mehrern gleichzeitigen Verbindungen von Fieberzufällen wahrnehmen, und nicht nur das Ganze, das sie zusammen ausmachen, sondern auch die Theile dieses Ganzen seiner Beobachtung würdigen.

450 In dem Fieber wird er freylich eine Krankheit, und in Vergleichung mit so vielen Verwickelungen, eine einzige oder einzelne Krankheit sehen; aber in dieser, im Ganzen einzeln scheinenden Krankheit wird er bey näherer Betrachtung, etwas zusammengesetztes wahrnehmen. Er wird eine Verbindung von kleinern Krankheiten, von Abweichungen des natürlichen Zustandes, entdecken.

451 Mithin wird er nicht bloßerdings einen einzigen widernatürlichen Zustand, sondern eine gewisse Verbindung von Abweichungen finden, wovon jede das ihri-

ihrige zur Bildung des Ganzen beyträgt, und jede ihre besondere ernstliche Betrachtung fordert, wenn kein gefährlicher Irrthum statt finden soll.

452 Jeder einzelne Zufall wird von ihm beachtet, mit andern, wie oben (440) gesagt worden, verglichen, und also zur Erkenntniß eines besondern widernatürlichen, oder doch, wenn er auch sollte natürlich seyn, in die Krankheit einwirkenden Zustandes (423); diese Erkenntniß des Theils aber wieder zur Erkenntniß des Ganzen angewandt.

453 Die Abweichung des Ganzen von derjenigen Zahl und Folge der karakteristischen Zufälle, die der Gattung und Art, nach mannichfaltiger Beobachtung, von den Schriftstellern, gleichsam vorgeschrieben worden, wird ihm allerdings niemals unwichtig seyn; aber da seiner Bemerkung keine einzige Verbindung von den Zufällen im Fieber entgeht; da er also einen jeden widernatürlichen und natürlichen Zustand, der jeder solchen Verbindung den Ursprung

sprung gibt, und in das lieber einwirkt, im Gesicht behält; und er also dem Leiden und Bestreben der Natur immer folgen, auch die Wesentlichkeit oder Zufälligkeit jeder Abweichung von der Gestalt des Ganzen mehr oder weniger bestimmen kann; so läßt er sich durch diesen Anschein von Anomalie nicht allemal betrügen, sondern sieht öfters, daß das Fieber auch da, wo es dem gewöhnlichen Verlauf nicht getreu zu bleiben scheint, nur ganz zufällig aus einer Ursache, die ihm mehr oder weniger fremd ist, davon abweicht.

454 Dergestalt können individuelle Umstände, oder der Einfluß einer dem Fieber fremden Epidemie, gewisse Abweichungen in dem Verlaufe eines Fiebers veranlassen, das heißt: gewisse ungewöhnliche Verbindungen von Zufällen hervorbringen, oder andere, die sonst sich zu zeigen pflegen, unterdrücken oder aufheben. Und auf diese zufällige Weise können sie einem im Grunde sich völlig ähnlichen Fieber, in den Augen des

obenhin schauenden Arztes, das Ansehen einer neuen Art oder Spielart geben.

455 Ueberhaupt ist es dem, der auf die verschiedentlichen Verbindungen der Zufälle, und durch diese auf jeden obwaltenden und in das Fieber einwirkenden Zustand sieht, so ziemlich gleichgültig, zu welcher alten oder neuen Gattung oder Art das Fieber in Ansehung des Verlaufs des Ganzen gerechnet oder nicht gerechnet werden könne; denn die gedachten Verbindungen der Fieberzufälle und deren gegenseitiges Verhältniß und Folge, sind seine sichersten Leitsterne, sowohl zur Behandlung als zur unterscheidenden Erkenntniß und zur Vorhersage.

456 Darum ist denn auch diese Hauptbeobachtung der Verbindungen der Zufälle auch dazu dienlich, daß der Arzt sich gegen das unendliche willkürliche Vervielfältigen und das spitzfindige Unterscheiden der Gattungen und Arten der Fieber,

Fieber, wodurch das Studium dieses höchst wichtigen Theils der Krankheitenlehre, ohne allen gegenseitigen wahren praktischen Nutzen, erschwert wird, kräftig verwahren kann. Je mehr er in dieser Beobachtung, Unterscheidung und Erwegung der Verbindungen der Fieberzufälle geübt wird; je eitler und nichtiger muß ihm manche Ab- und Unterabtheilung der Fieber, manche erkünstelte Art und Spielart vorkommen.

457 Ferner wird der in dieser fruchtbringenden Beobachtung, in diesem Zergliedern des Fiebers, geübte Arzt, die wahre Natur des Fiebers weit sicherer entdecken, weit genauer bestimmen können, als derjenige, der entweder auf das Ganze einen flachen, oder gar nur einseitigen Blick wirft.

458 Und dann wird er als ein wahrer rationaler Arzt einsehen, wie wenig das Ganze eines Fiebers die Heilmethode bestimme, sondern wie viel oder wenig jeder, aus seiner Verbindung von Zu-

fällen erkannte Zustand zur Bestimmung des Anzuwendenden beytrage: worin gewisse Heilungsanzeigen, und worin gewisse Gegenanzeigen liegen; welche andere Umstände entweder für diese oder für jene reden; warum ein Mittel früher oder später, nachdrücklicher oder gelinder angewandt werden müsse u. a. m.

459 Er behandelt also z. B. ein Faulfieber mit Brechmitteln, Abführungen, Fieberrinde, Vitriolsäure u. s. w. nicht deswegen, weil er aus dem Ganzen sieht, daß er ein Faulfieber zu behandeln hat, und weil die gedachten Mittel in einem Faulfieber bewährt gefunden worden; sondern weil er in den obwaltenden hervorstechenden Verbindungen der Fieberzufälle überwiegende Gründe findet, die Natur des Fiebers für fäulicht zu erkennen; und weil er in diesen und jenen Verbindungen die Ursache und Maaßgabe wahrnimmt, die den Gebrauch eines jeden Mittels nicht nur anzeigt, sondern auch bestimmt.

Wie unendlich sicherer nun derjenige Arzt in der Behandlung seiner Fieberkranken gehen müsse, der sich nicht durch einen einzigen Blick (457) sondern durch diese tiefeindringenden Beobachtungen leiten läßt, erhellet von selbst. 460

Insbesondere und fürs **vierte** hat diese oft gelobte **Rücksicht** auf jede Verbindung von Fieberzufällen, und die Bemühung jeden Zufall aus seiner wahren Quelle herzuleiten, den großen praktischen Nutzen, daß der Arzt, wenn er zugleich die Erscheinungen bey mehreren gleichzeitigen Kranken in Betrachtung zieht, den Einfluß der etwanigen Epidemie auf das individuelle Fieber entdecken kann, woran in der Behandlung selbst ungemein viel gelegen ist. 461

Fünftens hat diese Methode, die Verbindungen von Fieberzufällen, zu beobachten, und in ihnen diesen oder jenen obwaltenden widernatürlichen Zu- 462

stand zu suchen, auch aus ihnen die Bestimmung des praktischen Verhaltens herzunehmen, den ganz vortreflichen Nutzen, daß der Arzt nicht verlegen seyn darf, was er zu thun habe, wenn er zu einem Fieberkranken gerufen wird, dessen Krankheit schon etwas gedauert hat, oder deren Verlauf ihm nicht von Anfang an recht berichtet werden kann, oder die gar in Unordnung und Anomalie gebracht worden ist.

463 In einem solchen Fall sieht er auf die vorhandenen Verbindungen der Fieberzufälle, sucht jeden obwaltenden widernatürlichen Zustand zu entdecken, und bestimmt nach dem, der die andern überwiegt, oder die meiste Gefahr droht, das Anzuwendende, ohne Zeitverlust, und manchmal mit eben so großem Nutzen, als wenn er das Fieber von Anfang an zu behandeln gehabt hätte.

464 Also ist diese Beobachtung, Untersuchung, Sammlung, Vergleichung, Deutung und Nutzung der verschiedenen

Ver-

Verbindungen von Fieberzufällen, deren gegenseitiges Verhältniß und Folge, das wichtigste, lehrreichste und nützlichste Geschäft des Arztes bey Fieberkranken, wiewohl deswegen die beständige Rücksicht auf den Gang (Typus) des Fiebers, und die Erforschung der entfernten Ursachen desselben u. a. m. keinesweges vernachläßiget werden muß.

465 Wenn man das, was von jeder solchen Verbindung von Fieberzufällen allgemein gesagt werden kann, und zu wissen praktisch nützlich ist, sammlet und in seiner Ordnung betrachtet, so bleibt von den Fiebergattungen und Arten insbesondere weit weniger anzumerken: und alles wird einfacher und verständlicher in der speciellen Fieberlehre.

466 Unglücklicher Weise findet man das hieher gehörige bey keinem Schriftsteller so vollständig an einem Orte zusammengetragen, daß man es mit einem Blick übersehen, die Verbindungen und Verhältnisse des Einen gegen das Andere

dere bemerken, und sich die Erkenntniß des Ganzen, durch das Licht, das die Theile gegenseitig auf einander werfen, erleichtern kann. Das, was man schon von jeder Verbindung von Fieberzufällen aufgezeichnet findet, ist nicht nur durch die ganze Fieberlehre, sondern auch durch andere Theile der Arztneywissenschaft zerstreuet.

467 Die Verbindungen von Zufällen, die in den eigentlichen Fiebern am meisten vorkommen, sind, nach deren verschiedenen Hauptbeschaffenheit und Natur, von verschiedenen Klassen, nämlich:

1. Solche, die in den ganz einfachen und gutartigen Fiebern bemerkt werden;

2. die in den mit bewegter Vollblütigkeit und Wallungen,

3. mit Entzündung, deren Anlage und Folgen,

4. starkem Reiz,

5. Ausschlag,

6. Unreinigkeit der ersten Wege,

7. Schwäche,

8. Feh-

8. Fehler der Säfte,
9. Bösartigkeit,
10. Versetzungen,
11. Eiterung und Eitereinsaugung,
12. Verstopfung eines Eingeweides,
13. Zehrung,
14. allerley andern widernatürlichen in die Krankheit einwirkenden Umständen,
13. dem Einfluß einer Epidemie, verknüpften Fiebern, beobachtet werden.

Verschiedene von diesen, z. B. die so 468 eine Lokalentzündung und Ausschlag und Zehrung anzeigen, scheinen mit mehrerm Rechte zu denjenigen Krankheiten, denen sie den Karakter geben, als hieher zu gehören; sie können aber doch auch in den eigentlichen Fiebern vorkommen; dienen sehr zur Aufhellung der übrigen Verbindungen von Fieberzufällen wenn sie mit ihnen abgehandelt werden; und lassen uns bey den Krankheiten, wozu sie eigentlich gehören, desto weniger zu sagen übrig.

Erster Abschnitt.

Verbindungen von Fieberzufällen, die in einfachen, gutartigen eigentlichen Fiebern vorkommen.

469 Unter den ganz einfachen, gutartigen eigentlichen Fiebern verstehen wir diejenigen, bey welchen der oben (420—423) beschriebene Verlauf, und kein einziger von den eben erst (468) erwähnten Umständen auch keine Verwickelung mit einer andern Krankheit statt findet.

470 Zu den Verbindungen von Zufällen, die in solchen Fiebern (469) beobachtet werden, gehören

a. die so einen Fieberkrampf an der Oberfläche, auch wohl tiefer;

b. eine einfache Fieberschwäche;

c. eine vermehrte Action des Herzens und der Gefäße, oder Fieberwallung;

d. eine

d. eine ungleiche Austheilung der Kräfte;

e. ein Abzwecken der Natur auf eine gewisse Entscheidung;

f. eine wirklich vor sich gehende Entscheidung,

zu erkennen geben.

471 Etwas von diesen, zumal den erstern vieren ist schon im dritten Abschnitt der ersten Hauptbetrachtung bey dem Fieberschauder u. s. w. gesagt worden, das jedoch hier, wo von ganzen Verbindungen von Zufällen die Rede ist, zum Theil wiederhohlt werden muß.,



A. Ver-

A.

Verbindungen von Fieberzufällen, die einen Fieberkrampf an der Oberfläche, auch wohl tiefer anzeigen.

472 Ein Fieberkrampf an der Oberfläche des Körpers (Spasmus febrilis periphericus) unterscheidet sich von einem eigentlich sogenannten Krampf dadurch, daß er auch in Theilen, die nicht mit Muskelfasern begabt sind, statt findet, wie dieser allemal thut.

473 Darin aber kömmt er mit einem jeden Krampf überein, daß er in einer widernatürlichen unwillkürlichen, gewaltsamen Zusammenziehung der davon leidenden Theile besteht.

474 Von den verschiedenen andern Krämpfen, die auch in Fiebern vorkommen können, unterscheidet er sich dadurch, daß er an der Oberfläche des Körpers seinen Sitz hat.

Von dem hysterischen Krampf an der Oberfläche aber dadurch, daß er mit den übrigen Zeichen eines wahren Fiebers wesentlich und unzertrennlich verknüpft ist. 475

Die Zufälle, die zu dieser Verbindung gehören, sind folgende: 476

α. Empfindung einer Kälte an der Haut, oder gar innerlich;

β. Grausen oder Schauder, oder gar Zittern und Erschütterung;

γ. vermindertes Gefühl in den äussern Theilen, ja wohl gar Fühllosigkeit;

δ. verminderte Bewegungsfähigkeit derselben, die nicht nur bis zur Steifigkeit, sondern gar zur Erstarrung gehen kann;

ε. äusserlich zu bemerkende Kälte an der Haut.

ζ. Blässe der Theile die sonst röthlich oder roth sind, als Wangen und Lippen;

η. bläu-

η. bläulichte Farbe derer die einen schwachen Kreislauf haben, als der Nägel, Fingerspitzen u. s. w.

ι. trockne Haut, auch wohl

κ. eine sogenannte Gänsehaut;

λ. trockne Zunge, auch wohl des Mundes und Halses;

μ. Durst;

ν. vermindertes Fliessen natürlicher oder künstlicher Geschwüre oder anderer Ergiessungen an der Haut oder in den Theilen, die ihr zunächst liegen;

ξ. verminderter Umfang der äussern Theile, so daß z. B. Ringe loser werden;

ο. ein geschwinder, kleiner, auch wohl etwas strammer Puls.

π. beklemmtes Athemhohlen;

ϱ. klarer, wenig gefärbter Urin;

σ. Stocken der gewöhnlichen Abflüsse;

τ. Ekel oder gar Neigung zum Erbrechen.

υ. träge oder gar ausbleibende Leibesöfnung.

Diese

Diese Zufälle nehmen ihren Ursprung entweder aus der krampfhaften Zusammenziehung selbst; oder aus der davon entstehenden Empfindung in dem Sinnenquell (Sensorium commune); oder aus der Betäubung der Nervenspitzen an den leidenden Theilen; oder aus dem gestörten freyen Kreislauf und Einfluß des Bluts und der Nervenkraft, oder aus einer Theilnehmung innerer an dem Zustande äusserer Theile; oder aus der größern Ansammlung des Bluts in den Lungen u. s. w. Oder aus mehr als einer von diesen Ursachen auf einmal. 477

Mit diesem Zustande, nämlich dem Fieberkrampf, ist ein anderer, eine gewisse Schwäche so inniglich verwebt, daß man beide nicht wohl von einander trennen kann, zumal da verschiedene Zufälle so wohl zu dem einen als zu dem andern gehören. 478

Beides, Krampf und Schwäche, im Anfange eines Fiebers, scheint von der Wirkung der Fieberursache auf das Ner- 479

Nervensystem herzurühren, und den Haupttheil des Fiebers, der eigentlich den Namen der Krankheit verdient, weil die Natur sich noch leidend verhält, und von ihren Kräften keinen Gebrauch macht, auszumachen.

480 Der Fieberkrampf zeigt sich im Anfange aller wahren Fieber, wofern selbige ihren eigenen Ursprung gehabt haben, und nicht aus einem Fiebern ohne Fieberschauder durch Abartung entstanden sind.

481 Doch ist die Zahl, der Grad, die Ausbreitung und Dauer der hieher gehörigen Zufälle sehr verschieden.

482 Nicht alle oben (476) erwähnte Zufälle sind in jedem Fieberkrampf zugegen. Manchmal bemerkt der Kranke bloß den Schauder und die Empfindung von Kälte, nebst der trocknen Haut.

483 Am deutlichsten und zahlreichsten sind diese Zufälle in dem Anfange eines

Wech-

Wechselfiebers und jeden Anfalles von diesem Fieber, wenn es sich in seiner rechten Gestalt zeigt.

484 Nicht viel weniger deutlich und zahlreich sind sie im Anfange einer innerlichen wahren Lokalentzündung.

485 Aber am heftigsten, und wegen der damit verknüpften ungemeinen Schwäche (478), am gefährlichsten zeigt der Fieberkrampf sich in gewissen bösartigen Wechselfiebern.

486 Er pflegt gerne von den obern Theilen zuerst zu verschwinden, und nachgehends erst von den Beinen.

487 An diesen zeigt er sich auch alsdann gerne, wenn er nicht allgemein, sondern örtlich ist.

488 Er weicht den eintretenden Zufällen der Reaction der Gefäße oder Fieberwallung; doch kann er sich an den untern Theilen noch sehr lange neben jenen halten.

489 Das letztere ist gerne der Fall bey Nerven- und Faulfiebern, und überhaupt

haupt bey den sogenannten bösartigen Fiebern.

490 In diesen (489) hält er entweder überall oder zum Theil so lange an, bis daß er in eine Erschlaffung, das Entgegengesetzte des Krampfs, übergeht.

491 Ein allgemeiner, die Reaction der Gefäße, und die Heilkräfte der Natur, gleichsam unterdrückender Fieberkrampf, nebst der damit verknüpften Schwäche, ist eins der karakteristischen Zeichen einer heimlichen Entzündung des Magens und der Gedärme, oder, wie diese Krankheit vielleicht mit mehrerm Grunde heißt, des rheumatischen Magen- und Darmwehes, wovon schon oben bey der nähern Betrachtung des Fieberschauders (184) gesagt worden.

492 Wenn dieser Fieberkrampf in dem Verlauf eines entzündungsartigen Fiebers sich wieder äussert, so zeigt er gerne ein Abzwecken auf eine Elterung an.

Wenn

Wenn er sich da zeigt, wo schon Eiter zu vermuthen war, erregt er den Verdacht einer Einsaugung. 493

Doch ist er auch gemeiniglich mit zugegen, wenn das Nervensystem von einem heftigen Reiz leidet, als wovon dessen Kräfte, und die dadurch bewirkte Reaction geschwächt werden. 494

Ueberhaupt ist er ein ungünstiges Zeichen, wenn er in dem Verlauf einer Fieberkrankheit nach längst eingetretener Fieberwallung wiederkömmt. 495

Doch kann er in den ersten Tagen eines mit stockenden Säften z. B. Milch, verknüpften Fiebers eine erwünschte Wiederaufnahme derselben, so wie auch in den ersten Tagen eines Blatterfiebers den glücklichen Durchbruch eines gutartigen Ausschlags ankündigen. 496

Man sieht auch gerne, daß ein jeder Anfall eines Wechselfiebers mit diesem Fieberkrampf eintritt, weil dies die Krankheit in ihrer rechten Gestalt zeigt. 497

498 Doch ist nur gar zu oft ein anhaltend unwandelbarer Eintritt und gewisse Heftigkeit und Dauer dieses Zustandes bey Wechselfiebern ein Zeichen, daß deren Ursache feste Wurzeln geschlagen hat.

499 Wenn er noch zum Theil zurückbleibt, so zeigt dies gerne ein Unvermögen der Natur an, die Fieberursache und deren Wirkungen, völlig zu heben. Und wenn er sich von neuem wieder einstellt, so muß die Fieberursache von neuem wirken, es sey denn, daß Eiterung (492), Einsaugung (493) oder desgleichen Schuld daran sey.

500 Uebrigens beruht die Gefahr dieses Fieberkrampfs großentheils auf der damit verknüpften Schwäche.

501 Daher wäre nichts schädlicher, als dem Kranken unter diesem obwaltenden Fieberkrampf Blut abzuzapfen. Denn dadurch würde die Schwäche vermehrt, und die Natur in dem zu erwartenden Rettungsbestreben gestört, und die Reaction

action der Gefäße, die Wiederherstellung des freyen Umlaufs und der davon abhangenden Functionen gehindert und verzögert werden.

502 Auch dann, wenn dieser Fieberkrampf eine Lokalentzündung, worin die Aderlässe unstreitig das beste Heilmittel ist, ankündigen sollte, muß man das Blutlassen bis nach eingetretener heftiger Reaction aussetzen, um nicht ähnlichen Schaden (501) anzurichten.

503 Eben dies gilt von den Wechselfiebern, sogar von denen, die offenbar entzündungsartig sind.

504 Doch kann ein nur noch zum Theil übrig gebliebener Fieberkrampf, zumal an den Beinen, das Blutlassen nicht verdächtig machen, wenn übrigens hinlängliche ja überwiegende Anzeigen zu dieser Ausleerung bemerkt werden, wiewohl diese örtliche Ueberbleibsel eines Fieberkrampfs an sich allemal eine Gegenanzeige der Aderlässe bleiben, so lange die geringste Schwäche dabey ist.

505 Zu Brechmitteln ist ebenfalls nicht die rechte Zeit: was an der einen Seite in Ansehung der dadurch bewirkten Erschlaffung an der Oberfläche gewonnen wird, das verliert man wieder durch die Unordnungen, die eine solche Empörung, als das Brechen vorstellt, in der ohnehin schon sehr gestörten thierischen Haushaltung, wenigstens bey einer so offenbaren Ueberladung der Eingeweide mit Blut, veranlassen muß.

506 Doch können diese wahrscheinlichen schlimmen Folgen des Erbrechens uns nicht abhalten, diese Ausleerung mittelst dienlichen Getränks, z. B. Kamillenthee, mit ein wenig saurem Meerzwiebelhönig versetzt, zu befördern, wenn die Natur, nicht wegen eines sympathischen Reizes, sondern wegen wirklicher Beschwerung des Magens von Speisen oder widrigem Stoff, diesen Weg einschlägt, sich Erleichterung zu verschaffen.

507 Ja, wenn man hinlänglichen Grund hat zu vermuthen, daß die Krankheit die

die Wirkung eines ansteckenden Gifts von Faulfieber, bösartigem Wechselfieber, Ruhr u. d. gl. ist; so muß man keine Zeit verlieren, sondern gleich unter dem Fieberkrampf selbst ein Brechmittel geben, um den noch im Magen steckenden Gift fortzuschaffen, ehe er größeres Unheil stiften kann.

508 So viel Ekel, als der Magen, ohne in ein unnöthiges Erbrechen zu gerathen, ertragen kann, ist ungemein dienlich, diesen Fieberkrampf an der Oberfläche zu heben, eine Erschlaffung der daselbst zusammengezogenen Theile zu bewirken und den freyen Zufluß der Säfte nach denselben wieder herzustellen.

509 Deswegen sind die Spießglanzarzneyen, der Mineralkermes, der Goldschwefel vom dritten Niederschlage, der Brechweinstein, die Huxhamsche und die Thedensche Spießglanzessenz, in ganz kleinen Gaben, unter einem Fieberkrampf, dem man ein Ende ma-

 chen

chen will, mit von den besten Mitteln. Doch mögen diese Arztneyen wohl auch ohne Erregung einer Uebelkeit, als bloße schweißbefördernde, vielleicht gar als specifische die Haut eröfnende Mittel, hier zu statten kommen.

510 Abführungen haben in diesem Zustande nicht den geringsten Nutzen, sondern schwächen nur noch mehr.

511 Schweißtreibende Mittel aber leisten bessere Dienste, wenn sie nur nicht von der lediglich erhitzenden und reizenden, sondern von der erschlaffenden und lindernden Art sind.

512 Dahin gehört ein oder anderes erquickendes nicht reizendes Getränk, lauwarm und öfters, jedoch in sparsamen Gaben gereicht, damit der Magen nicht davon beschweret, und die Beklemmung des Athemhohlens vermehrt werde.

513 Solche Getränke, als hier (435) zu statten kommen, und überhaupt in Fiebern zum Verdünnen, Löschen des Durstes u. s. w. mit Nutzen angewandt zu werden pflegen, sind folgende:

Gersten= oder Perlengraupen=suppe;

Habergraupensuppe;

Reismehlsuppe oder Reisaufguß;

Brodsuppe oder Brodaufguß;

Aepfelsuppe oder Aepfelaufguß;

Hanbuttensuppe;

Zwetschen= oder Pflaumensuppe;

Branellensuppe;

Kirschensuppe.

Tamarindenaufguß;

Wasser mit eingemachten Säften von Kirschen, Johannsbeeren u. s. w.

Wasser mit saurem Honig, oder mit Citronsaft und Zucker;

Allerley säuerliche Molken;

Biermolken;

Gemeiner Thee.

514 Auch kann man unter gewissen Umständen, folgende gestatten:

Weinmolken;

Nicht ganz kaltes oder gargekochtes dünnes Bier;

Rindfleischthee, oder eine sehr dünne Brühe von einer Scheibe völlig magern Rindfleisches, mit oder ohne Grünes;

Hüner- oder Küchleinbrühe von gleicher Beschaffenheit.

Punch mit einem schwachen Wein, statt abgezogener Geister, bereitet;

Brodwasser mit ein wenig Wein, Citronschale und Zucker;

Kaltes Wasser;

Lauwarmes Wasser.

515 Bey allen diesen und andern Getränken, muß man auf die Umstände sehen, auf die Ursache, die Gestalt, den Verlauf und Gang und die Natur des Fiebers, auf die Epidemie, auf Jahrszeit und Ort, auf Alter, Nation, Leibesbeschaffenheit, Geschmack, Gewohnheit u. s. w. und vor allem auf die Wirkung.

Die

Die südlichen Europäer lieben und 516 ertragen das eiskalte Wasser, die Franzosen sind der Fleischsuppen gewohnt, die Westindier wollen etwas weinartiges haben, die Engländer halte auf ihren Rindfleischthee, das Volk in Dänemark ist für Biermolken, der Welsche für Limonade u. s. w. Ueberhaupt ist ein gutes, dünnes Tischbier denen, die daran gewöhnt sind, wenigstens zur Erquickung zu erlauben, wenn nicht besondere Ursachen es verbieten.

Wo eine Säure in den ersten Wegen 517 statt findet, ist Reiswasser, Rindfleischthee, Hünerbrühe, gemeiner Thee dienlich, alles säuerliche aber schädlich. Dies wird hingegen heilsam, wo ein gallichter Stoff oder gar etwas fäulungsartiges zugegen zu seyn scheint, in welchen Fällen wiederum keine animalische Brühen zu verstatten sind.

Zur Beförderung der Leibesöfnung 518 dient Zwetschen- oder Pflaumensuppe.

Nach kaltem Wasser pflegen einige 519 in einen Schweiß zu gerathen; doch ist dies

dies nicht immer sicher, zumal wenn etwas entzündungsartiges zu befürchten ist. In gar zu reichlicher Gabe schwächt das kalte Wasser die Reaction der Gefäße vielmehr.

520 Das lauwarme Wasser ist allerdings, auch im innerlichen Gebrauch, ein gutes schweißbeförderndes und erschlaffendes Mittel; allein ohne allen Zusatz ist es den meisten Kranken übelicht, und erregt leicht Erbrechen.

521 Ein besonders kräftiges Getränk, in dieser Absicht, ist ein Thee von Holunderblumen.

522 Wenn zugleich viele Schwäche da ist, und zumal, wenn man wegen Besorgniß eines noch im Magen befindlichen Giftes, ein Brechmittel hat nehmen lassen, dienen die Weinmolken, und ein jedes anderes säuerliches mit Wein vermischtes Getränk.

523 Der Kampher hat nicht so wohl hier als in der nachher erfolgenden Reaction, und auch da nur, wenn etwas ent-

entzündungsartiges dabey ist, seine Stelle. — Auch hat es mit der krampfhebenden Tugend dieses Mittels, ja mit seiner Sicherheit in krampfhaften Umständen, noch bey weitem nicht seine Richtigkeit. Wollte man ihn hier geben, so müßte es in kleinen Gaben geschehen.

524 Der **Mohnsaft** ist zur Abkürzung dieses Fieberkrampfs im Anfange eines Fiebers nicht so ganz nützlich und sicher. Er scheint vielmehr die Natur, wenigstens in der freyen Wahl des Rettungsmittels, worauf sie abzwecken muß, zu stören, indem er noch mehr betäubt. In kleinen, nicht völlig besänftigenden Gaben wirkt er nicht als ein schweißtreibendes oder krampfhebendes Mittel, sondern erregt trockne Hitze, Unruhe, Lokalwallung nach dem Kopfe u. a. m.

525 Doch mag er in gewissen ausserordentlich starken Fieberkrämpfen, wo selbige Lebensgefahr drohen, wie bey einigen bösartigen Wechselfiebern der Fall ist,

ist, in starker Gabe gereicht, nützlich seyn.

526 Immer aber erfordert dies viele Vorsicht, und reifliche Ueberlegung aller Umstände. Zumal entscheidet die Epidemie hierin sehr viel. Ueberhaupt ist der Mohnsaft in solchen Fällen kein genugsam bewährtes Mittel.

527 Sicherer wird er wider den Fieberkrampf in einer Verbindung mit der Ipekakuanha, wie im **Doverschen Pulver**, oder mit dem Brechweinstein selbst gegeben, als in welchen Fällen das Mittel weder betäubt noch Brechen macht, sondern erschlafft und einen Schweiß befördert.

528 **Die versüßten Säuren**, besonders die Naphthen, mögen auch ihren Nuzzen haben, zumal da der Reiz, den sie erregen, nicht so anhaltend ist, daß er in der folgenden Reaction noch Oel ins Feuer gösse.

529 Doch ist es bey der Besorgniß einer entzündungsartigen Beschaffenheit des Fiebers, immer sicherer, dies so wie ein jedes

jedes anderes im allergeringsten, auch nur flüchtig, erhitzendes Mittel, wegzulassen.

Die Säuren selbst thun hier gar keine Dienste, da sie zwar den Durst löschen, aber zugleich mehr schwächen als stärken, mithin der zu erwartenden Reaction, woran soviel gelegen ist, gar nicht beförderlich sind. Doch gilt dies nicht von dem mäßig säuerlich gemachten Getränke. 530

Die flüchtigen Laugensalze wären weit geschickter eine Reaction zu beschleunigen und einen Schweiß zu befördern, wenn sie nur wegen der starken Ansammlung des Bluts in den innern Theilen, und wegen des heftigen Reizes, der auch noch in der folgenden Reaction Schaden thun könnte, allemal sicher wären. 531

Wenn man aber in dringenden Fällen, wo der Krampf gar zu weit zu gehen droht, seine Zuflucht dazu nimmt, 532

so

so muß ein solches Salz mit einem passenden Wasser oder Getränk wohl verdünnet werden. Es muß auch von allem anklebenden Oelichten völlig gereiniget seyn, als wovon seine reizende Wirkung nur dauerhafter und stärker würde.

533 Von Mittelsalzen ist keins in diesem Zustande dienlicher, als das Mindererische (Spiritus Mindereri) zumal wenn es ein klein wenig mehr von dem flüchtigen Laugensalz hat, und in nicht gar zu geringer Gabe, sondern wenigstens zu einem halben Loth in einem passenden Wasser, z. B. dem von Holunderblumen oder Melissen gereicht wird.

Die sogenannte Rivierische Mischung (Mixtura s. Haustus Riverii) dient hier auch, wenn man es auf die rechte Art gibt.

534 Man läßt den Kranken etwa 20 Gran weisse Magnesia in einem Löffel voll Thee nehmen, und gleich nachher einen Löffel

fel voll Weinessig oder Citronsaft mit etwas Wasser verdünnt.

535 Dadurch wird die fixe Luft, die hier den meisten Nutzen thun soll, im Magen selbst entwickelt: und es geht nichts davon verlohren, wie allemal geschehen muß, wenn man beide Substanzen in einem Löffel zusammen mischt, und sie unter dem Aufbrausen verschlucken läßt. Auch ist die Magnesie weit unschuldiger, als ein fixes Laugensalz, wie sonst wohl noch immer zu dieser Mischung genommen wird.

536 Diese Arztney (534) pflegt ebenfalls gerne das bloßerdings sympathische Brechen zu stillen, das nur gar zu oft unter dem Fieberkrampf vorkömmt.

537 Das mit Bernsteinsäure gesättigte Hirschhornsalz (Liquor Cornu Cervi succinatus) ist so wie allerley andere ölichte, harzichte, geistige, krampfhebende Arztneyen hier, wie in andern Fieberkrankheiten, wegen seines starken

und dazu nicht wenig anhaltenden Reizes, unsicher.

538 Der Bisam (Moschus) aber könnte da, wo eine schwache Reaction zu erwarten ist, wie bey den sogenannten Nervenfiebern, schon unter dem vorläufigen Fieberkrampf mit Nutzen gegeben werden.

539 Zu den äusserlichen Mitteln, die mit angewandt werden können, den Fieberkrampf an der Oberfläche zu heben oder zu mäßigen, gehört vorzüglich lauwarmes Wasser.

540 Fußbäder sind besonders da nützlich, wo der Krampf nur noch in den untern Theilen seinen Sitz hat, weil sie in diesem Fall unmittelbar wirken. Doch auch mittelbar, durch ihre verbreitete Wirkung, tragen sie zur allgemeinen Erschlaffung und Beförderung des Schweisses bey.

Nur

Nur müssen sie ja nicht mehr als ganz 541 lauwarm seyn, damit sie keine gar zu plötzliche und unordentliche Reaction erregen.

Bähungen der Beine, mit wollenen in warmen Wasser genezten Tüchern vertreten da, wo der Kranke nicht das sitzen erträgt, die Stelle der Fußbäder. Sie können auch länger gebraucht werden, als die Fußbäder. Zudem können sie nicht nur den Beinen sondern auch den Oberschenkeln und dem Unterleibe, angebracht werden. 542

Um so viel erschlaffender, schweißtreibender, und doch zugleich belebender, werden Fußbäder und Bähungen, wenn man Holunderblumen, Kamillenblumen u. a. m. in dem warmen Wasser ziehen läßt, oder gar ein wenig Wein dazu thut. 543

Halbe und ganze Bäder müssen aber nur bey einem sehr heftigen, anhalten- 544

 den,

den, Gefahr bringenden Fieberkrampf angewandt werden, denn sonst vermehren sie unnöthiger Weise die Schwäche.

545 Waschen der Hände und des Gesichts mit warmen Wasser oder einer mehr erschlaffenden und belebenden Bähung, thut ebenfalls nicht wenig zur Hebung eines allgemeinen Fieberkrampfs an der Haut.

546 Aehnliche erweichende lauwarme Umschläge (543) auf dem Unterleibe sind auch sehr wirksam, zur Erschlaffung und Beförderung eines Schweisses, besonders wenn der Fieberkrampf der Oberfläche sich bis in die Eingeweide, auf Nieren, Magen und Gedärme verbreitet.

547 Reiben der vom Fieberkrampf behafteten, zumal untern Theile, dient freylich mit zur Wiederherstellung des Kreislaufs und der Ausdünstung.

Es

Es muß aber von oben nach unten, 548
nicht von unten nach oben geschehen,
damit das, ohnehin schon, in den obern
Theilen, in den Eingeweiden, mehr
als gewöhnlich sich ansammelnde Blut
nicht noch mehr dahin getrieben werde.

Vorzüglich ist dies Mittel nöthig 549
und nützlich, wenn man schließen kann,
daß die folgende Reaction sehr schwach,
und das Naturbestreben wegen Mangel
an Kräften mißlich seyn wird.

Noch gehören hieher die **Blasenpfla-** 550
ster, welche unter den letztangeführten
Umständen (472) wie zumal bey bös-
artigen Wechselfiebern, und bey einem
gar zu lange dauernden Fieberkrampf
an den untern Theilen, in anhaltenden,
mit unzulänglicher Reaction verknüpften
Fiebern, ihren guten Nutzen haben.

Ungleich größer ist dieser Nutzen zur 551
Hebung des Krampfs, wenn über die
auf Leder gestrichenen, an den Rändern
mit Klebpflastern versehenen, und also
an der Haut dicht anliegenden Blasen-

pflaster, die obenerwähnten (542, 543) Bähungen, oder gar Fußbäder angebracht werden.

552 Senf und Sauerteigumschläge (Sinapismi) an den Füßen oder Waden sind zwar nicht sehr wirksam, können aber allemal da, wo Blasenpflaster nicht sicher wären, zu Hülfe genommen werden.

553 Allerley krampfhebende Einreibungen am Rückgrat und andern Stellen, von starken Geistern, Oelen, Essenzen, u. s. w. sind nur in den Umständen anzuwenden, wo man zur Abkürzung dieses Zustandes wegen dringender Gefahr nichts unversucht lassen muß.

554 Endlich bedient man sich noch zur Erreichung dieses Endzwecks der äussern Wärme, theils auch mittelst dienlicher Bedeckungen von Kleidungsstücken und Betten; wo nemlich der Fieberkrampf

an

an der Oberfläche mit vieler Kälte verknüpft ist.

555 Man muß aber Sorge tragen, daß nicht nur diese Dinge selbst, sondern auch deren zurückbleibende Wirkung bey der folgenden Reaction nicht ohne Noth und Nutzen Oel ins Feuer werfe.

556 Ueberhaupt thut man bey diesem Fieberkrampf an der Oberfläche in dem ersten Anfange eines Fiebers, wenn man noch nicht recht weiß, was daraus werden wird, so wenig als möglich, und läßt es fast lediglich bey der Wärme des Bettes und erwärmendem Getränk bewenden.

557 Eben dies gilt von dem Fieberkrampf im Anfange eines jeden Anfalls von einem Wechsel- oder nachlassenden Fieber. Imgleichen von dem, der zu dem Vortrab einer wahren lokalen Entzündung oder ächter Exanthemen zu gehören scheint. Denn in allen diesen Umständen wäre es eben so gefährlich als

unnöthig, zu starken Gegenmitteln des Fieberkrampfs zu schreiten.

558 Ganz anders aber verhält es sich bey Wechselfiebern, wenn er gar zu heftig ist; auch wenn man aus der Epidemie und andern Zeichen schliessen muß, daß ein solches bösartiges Fieber zugegen ist, worin ein nicht nachdrücklich bestrittener Krampf an der Oberfläche, und die damit verbundene Schwäche, den Kranken wegraffen kann.

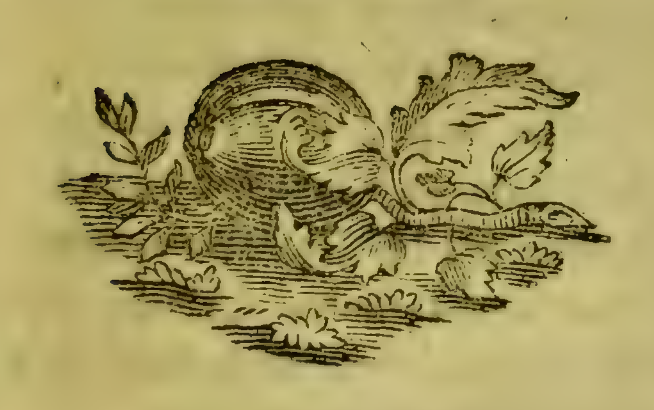
559 Den Fieberkrampf der Oberfläche, der in dem Fortgange der Krankheit anhält, sollte es auch nur in den untern Theilen seyn, sucht man hauptsächlich mit Bähungen, Fußbädern und andern örtlich anzuwendenden Mitteln, zu heben; doch sind Spießglanzarztneyen auch hier sehr dienlich.

560 Zuweilen bewirkt man eine gänzliche Verhütung des befürchteten Fiebers, oder Fieberanfalls, durch Verhütung dieses Fieberkrampfs, mittelst des

Mohn-

Mohnsafts, auch wohl anderer Arzt-neyen, zu einer gewissen Zeit vor dem Eintritt desselben gegeben.

561 Ob aber die Fieberrinde selbst ebenfalls auf gleiche Weise wirke, wenn sie einem Fieber vorbeugt, oder ob sie vielmehr vermöge ihrer nervenstärkenden, oder einer ganz specifischen Tugend diesen Dienst thue, ist schwer zu entscheiden.



B.

Verbindung von Fieberzufällen die eine einfache Fieberschwäche anzeigen.

562 Eine einfache Fieberschwäche (Asthenia s. Debilitas febrilis simplex) ist derjenige Grad eines Mangels an körperlichen und Gemüthskräften, wodurch der Kranke zwar zu den gewöhnlichen Geschäften des Leibes oder des Geistes ungeschickt und unlustig, und das Bette zu hüten genöthigt wird, jedoch ohne daß die Lebensbewegungen, die äussern und innern Sinne, und die Schließmuskeln, einen merklichen Grad von Schwäche verrathen.

563 Denn in leztern Falle findet eine mehrfache Fieberschwäche statt, dergleichen man in den Fiebern, wovon izt die Rede ist (469), nicht beobachtet.

Die-

Diese einfache Fieberschwäche gehört 564
also zu der Fiebermattigkeit, und auch
mit zu der Empfindung von Kranksenn,
wovon oben im dritten Abschnitt der er
sten Hauptbetrachtung ausführlich ist
geredet worden. Sie ist daher auch in
allen und jeden wahren Fiebern zu-
gegen.

Die einfache Fieberschwäche unter- 565
scheidet sich von einer falschen Schwä-
che (Debilitas spuria, Pseudasthe-
nia) welche von allerley Vollblütigkeit
herrühren kann, dadurch, daß in die-
ser letztern an sich keine Unlust, auch
keine so große Ungeschicktheit zu den
gewöhnlichen Geschäften zugegen ist.

Doch kann allerdings in einem Fie- 566
ber jene wahre Fieberschwäche (562)
und diese falsche (565) zusammenkom-
men, in welchem Falle die vorherge-
gangenen oder noch vorhandenen Zei-
chen der Vollblütigkeit, die nachher
werden angegeben werden, das meiste
Licht geben.

Schwe-

567 Schwerer ist es, diese in allen Fiebern vorkommende einfache Schwäche allemal von derjenigen, woran eigentlich ein besonderer von dem Fieber unabhängiger widernatürlicher Zustand, zumal ein in den Körper gelangter ansteckender Stoff, eine Unreinigkeit in den ersten Wegen, oder eine in Bewegung gesetzte anderweitige Krankheitsmaterie Schuld seyn kann, zu unterscheiden, da diese leztere nicht immer auf einen höhern Grad geht als die einfache Fieberschwäche selbst.

568 Jedoch ein solcher widernatürlicher Zustand hat allemal seine eignen vorhergehenden oder fortdauernden Zeichen, woraus man ihn erkennen kann: und in den meisten Fällen bringt er eine mehrfache Schwäche zuwege.

569 Die einfache Fieberschwäche dauert so lange als das ganze Fieber oder als der ganze Fieberanfall; ja sie währt noch unter der Genesung oder unter der Zwischenfrist zwischen zween Fieberanfäl-

fällen eine Zeitlang fort, wiewohl in verschiedenem Grade.

570 Gemeiniglich ist sie stärker im Anfange eines Fiebers als unter der Reaction, als in welcher leztern man vielmehr eine ungleiche Austheilung der Kräfte (470) bemerkt. In der Folge aber, mit geschwächter Reaction wird sie wieder stärker.

571 Die Zufälle, die selbige anzeigen, sind unter der Fortdauer des Fieberkrampfs an der Oberfläche, so innig mit denen, die zu diesem gehören, verwebt, daß man Mühe hat sie zu unterscheiden (478).

572 Inzwischen sind folgende Zufälle wohl mehr der einfachen Schwäche als dem Fieberkrampf zuzuschreiben.

α) Mattigkeit in den Gliedern;

β) Unvermögen aus dem Bette zu seyn, oder wenigstens, die gewöhnlichen Bewegungen auszuüben;

γ) Unfähigkeit frey und leicht zu denken;

δ) Unlust und Empfindung der Unfähigkeit zu beiderley (β. γ);

ε) ein matter Blick

ζ) ein schwacher Puls.

573 Die Blässe und Kälte, der kleine Puls, die träge Leibesöfnung u. a. m. sind wohl mehr aus dem Fieberkrampf herzuleiten. Das beklemte Athemholen aber hat seinen Grund sowohl in dem letztern als in der Fieberschwäche.

574 Allerdings gibt es in der mehrfachen Schwäche bey gewissen besondern und überhaupt bey den sogenannten bösartigen Fiebern eine Mannigfaltigkeit von andern, bloßerdings aus der Schwäche selbst herrührenden Zufällen, wovon aber an seinem Orte wird gehandelt werden.

575 Ihren Grund hat die einfache Fieberschwäche, die in allen Fiebern zugegen ist, und die ganze Krankheit durch in verschiedenem Grade (570) anhält, nicht immer in einerley Ursache.

576 Zuerst, unter dem Anfange des Fiebers ist sie so wie der Krampf an der Oberfläche, eine Wirkung der Action der Fieberursache auf das Nervensystem, und gründet sich alsdenn noch auf keinen wirklich schon erfolgten Verlust der Kräfte, besondere Fälle ausgenommen, wo irgend etwas Schwächendes, z. E. eine Ausleerung, Mangel an guter Nahrung, Gram u. a. m. vorhergegangen oder noch zugegen seyn mag, in welchen Fällen jedoch die Fieberschwäche selten so ganz einfach bleibt.

577 In dem Fortgange des Fiebers erzeugt die Reaction selbst eine Schwäche, und zwar auf zweyerley Weise: erstlich in so ferne dadurch gewissen Theilen, nemlich den äussern Gliedern, auch wohl den Sinnen selbst,

Kräf-

Kräfte entzogen und andern, worin die Reaction vor sich geht, nemlich dem Herzen und den Schlagadern, zugewandt werden, welches denn die oben schon (469) berührte ungleiche Austheilung der Kräfte ist; — und zweytens in so weit diese Reaction doch auch einen wirklichen Verlust der Kräfte verursachen muß.

578 Sodann müssen auch allerley Ausleerungen, die in dem Verlauf des Fiebers statt finden, imgleichen der Mangel hinlänglicher Nahrung und Erquickung diese Schwäche unterhalten; ja sie können selbige wohl gar mehrfach machen.

579 Wenn die Natur den Sieg über die Krankheit erfochten hat, so muß der damit verknüpfte Aufwand von Kräften ebenfalls eine verhältnißmäßige Schwäche nach sich ziehen, die also nicht selten mehrfach wird.

Muß

Muß die Natur unterliegen, so 580
geht die einfache Schwäche in eine
mehrfache über.

Es gibt ausserdem eine Menge anderer, bloßerdings aus
der Schwäche selbst herrührende Zu-
fälle; davon aber wird an seinem Or-
te gesagt werden.

Ihren Grund hat die einfache Fie- 581
berschwäche zuerst in der Wirkung der
Fieberursache auf das Nervensystem;
nachher auch in dem Verlust der
Kräfte durch die Reaction; auch
wohl in allerley Ausleerungen, und
in dem Mangel hinlänglicher Nah-
rung und Erquickung, wie denn eben-
falls die Gemüthsunruhe das Ihrige
dazu beytragen mag; welches alles
den Einfluß der Nervenkräfte in die
von dieser Schwäche leidenden Theile
vermindert.

Gefahr ist eben nicht bey dieser 582
Schwäche, so lange sie nicht auf ei-

nen höhern Grad geht, oder mehrfach wird, oder zu lange in ihrer ersten Stärke anhält, wie in bösartigen und gewissen andern Fiebern, zumal bey schlechter Behandlung, der Fall ist.

583 Man gebraucht daher auch nicht gerne etwas dawider, so lange sie in den gewöhnlichen Schranken bleibt.

584 Ueberhaupt wird in dem Anfange der Krankheit mehr auf den Fieberkrampf, so wie im Fortgange derselben mehr auf die Reaction, als auf diese Schwäche gesehen.

585 Auch hat vieles von dem wider jenen Zustand angerathene wider diesen seinen großen Nutzen, zumal die versüßten Säuren, das Reiben, die Senfumschläge u. a. m.

Das

586 Das hauptsächlichste aber, was man wider diese einfache Schwäche anwenden kann, besteht in der Verstattung eines dem Kranken behaglichen, mäßig nährenden und erquickenden, übrigens angezeigten Getränks, dessen Wahl, nach dem oben (515) gesagten, den Umständen gemäß, bestimmt werden kann.

587 Auch dient hier die vorsichtige Erlaubniß zum Genuß einer Speise von gleicher Beschaffenheit.

588 Die Speisen, die hier am meisten in Betrachtung kommen, sind, ausser den Brühen und Suppen, deren als Getränke gedacht worden, zum Beyspiele:

Panade oder Brodmus mit oder ohne Wein;

Kompotte von Aepfeln oder Birnen, ebenfalls mit oder ohne Wein;

Butterbrod, dünne bestrichen, oder noch viel besser Semmelschnitten oder Zwieback mit Kirschen= oder anderm Mus;

Grüne Erbsen, zumal junge;

Spinat oder Sauerampfer;

Gekochte Zwetschen oder Pflaumen und mehrere ähnliche Früchte;

Mohrrüben, rothe Beten u. s. w.

Allerley Grütze von Perlgraupen u. d. gl. ohne Milch;

Warm Bier oder kalte Schale;

Wassersuppen ohne Eyer oder viel Schmalz.

589 Mehrere Arten können in jedem Lande gebräuchlich und dienlich seyn.

Ue=

590 Ueberhaupt sieht man bey den Speisen, so wie bey den Getränken, auf die Umstände.

591 Fleischbrühen und auch wohl etwas weniges leicht verdauliches Fleisch, oder frische Fische, sind gemeiniglich nicht so schädlich, wenn der Kranke bey nicht starkem Fieber viele Nervenschwäche, und Säure im Magen hat, wohl aber wo die ersten Wege Spuren eines gallichten oder wohl gar fäulichten unreinen Stoffes zeigen, oder Hitze, Durst und andere Zeichen von Aufwallung des Bluts zugegen sind.

592 Die mit ein wenig Wein bereiteten Speisen sind bey denen, wo man eine überhand nehmende Schwäche besorgt, zu erlauben.

593 Die pflanzhaften haben da am meisten Nutzen, wo man vor Fäule fürchtet, und wo man Leibesöfnung un-

unterhalten will, wozu vorzüglich Pflau-
men dienen.

594 Vieles muß um der Gewohnheit des Kranken verstattet werden: aber noch mehr richtet man sich nach dem Einfluß, den die gleichzeitige Epidemie auf das Fieber haben könnte.



